# Rede des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler vor dem Reichstag am 30. Januar 1939

DRUCK UND VERLAG

M. MÜLLER & SOHN K.G., BERLIN SW 68

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstags!

Als vor sechs Jahren an diesem Abend unter dem Scheine der Fackeln die Zehntausende nationalsozialistischer Kämpfer durch das Brandenburger Tor zogen, um mir, dem soeben ernannten Kanzler des Reiches, das Gefühl ihrer überströmenden Freude und das Bekenntnis ihrer Gefolgschaftstreue zum Ausdruck zu bringen, starrten wie in ganz Deutschland so auch in Berlin unzählige besorgte Augen auf den Anfang einer Entwicklung, deren Ausgang noch unkenntlich und unübersehbar zu sein schien.

Rund 13 Millionen nationalsozialistische Wähler und Wählerinnen standen damals hinter mir. Eine gewaltige Zahl, aber doch nur etwas mehr als ein Drittel aller abgegebenen Stimmen. Freilich: Die übrigen 20 Millionen verteilten und zersplitterten sich auf rund 35 andere Parteien und Grüppchen.

Das einzig Verbindende unter ihnen war nur der aus dem schlechten Gewissen oder aus noch schlechteren Absichten stammende gemeinsame Haß gegen unsere junge Bewegung. Er einte — wie anderwärts auch heute noch — Zentrumspriester und kommunistische Atheisten, sozialistische Eigentumsvernichter und kapitalistische Börseninteressenten, konservative Staatserhalter und republikanische Reichszerstörer.

Sie alle hatten sich im langen Kampf des Nationalsozialismus um die Führung zur Verteidigung ihrer Interessen gefunden und mit dem Judentum gemeinsame Sache gemacht. Segnend breiteten darüber die politisierenden Bischöfe der verschiedenen Kirchen ihre Hände.

Dieser nur im Negativen einigen Aufsplitterung der Nation stand nun jenes Drittel gläubiger deutscher Männer und Frauen gegenüber, die es unternommen hatten, gegenüber einer Welt von inneren und äußeren Widerständen das Deutsche Volk und Reich erneut aufzurichten. Das Gesamtbild der Größe des damaligen Zusammenbruchs beginnt allmählich zu verblassen.

Eines ist aber auch heute noch nicht vergessen: Nur ein Wunder in zwölfter Stunde schien Deutschland retten zu können. Und an dieses Wunder glaubten wir Nationalsozialisten. Über den Glauben an dieses Wunder lachten unsere Gegner. Der Gedanke, die Nation aus einem 1½ jahrzehntelangen Verfall einfach durch die Kraft einer neuen Idee erlösen zu wollen, schien den Nichtnationalsozialisten als Phantasterei, den Juden und sonstigen Staatsfeinden aber als belangloses Aufzucken einer letzten nationalen Widerstandskraft, nach deren Erlöschen man hoffen durfte, nicht nur Deutschland, sondern Europa endgültig vernichten zu können.

Ein im bolschewistischen Chaos versinkendes Deutsches Reich hätte damals das ganze Abendland in eine Krise von unvorstellbarem Ausmaß gestürzt. Nur beschränkteste Insulaner können sich einbilden, daß die rote Pest vor der Heiligkeit einer demokratischen Idee oder an den Grenzen desinteressierter Staaten schon von selber Halt gemacht haben würde.

Mit Mussolini und dem italienischen Faschismus hat die Rettung Europas an einem Ende begonnen. Der Nationalsozialismus hat diese Rettung am anderen fortgeführt, und in diesen Tagen erleben wir in einem weiteren Lande das gleiche Schauspiel einer tapferen Überwindung des jüdisch-internationalen Vernichtungsversuches gegenüber der europäischen Kulturwelt.

Was sind nun sechs Jahre im Leben eines einzelnen Menschen? Was sind sie aber erst im Leben der Völker? Man sieht in einer so kurzen Spanne der Entwicklung kaum mehr als die Symptome einer allgemeinen Stagnation, eines Rück-

oder eines Fortschrittes. Die nunmehr in Deutschland hinter uns liegenden sechs Jahre aber sind erfüllt von dem gewaltigsten Geschehen unserer deutschen Geschichte überhaupt.

Am 30. Januar 1933 zog ich in die Wilhelmstraße ein, erfüllt von tiefster Sorge für die Zukunft meines Volkes. Heute — sechs Jahre später — kann ich zu dem ersten Reichstag Großdeutschlands sprechen! Wahrlich, wir vermögen vielleicht mehr als eine andere Generation den frommen Sinn des Ausspruchs zu ermessen: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung."

Sechs Jahre genügten, um die Träume von Jahrhunderten zu erfüllen. Ein Jahr, um unser Volk in den Genuß jener Einheit zu bringen, die die vergeblich angestrebte Sehnsucht zahlreicher Generationen war. Da ich Sie heute als Vertreter unseres deutschen Volkes aus allen Gauen des Reiches um mich versammelt sehe und unter Ihnen die neugewählten Männer der Ostmark und des Sudetenlandes weiß, erliege ich wieder den gewaltigen Eindrücken des Geschehens eines Jahres, in dem sich Jahrhunderte verwirklichten.

Wieviel Blut ist um dieses Ziel umsonst geflossen? Wieviele Millionen deutscher Männer sind bewußt oder unbewußt im Dienste dieser Zielsetzung seit mehr als tausend Jahren den bitteren Weg in den raschen oder schmerzvollen Tod gegangen! Wieviele andere wurden verdammt, hinter Festungs- und Kerkermauern ein Leben zu beenden, das sie Großdeutschland schenken wollten!

Wieviele Hunderttausende sind als endloser von Not und Sorge gepeitschter Strom deutscher Auswanderung in die weite Welt geflossen! Jahrzehntelang noch an die unglückliche Heimat denkend, nach Generationen sie vergessend. Und nun ist in einem Jahre die Verwirklichung dieses Traumes gelungen.

Nicht kampflos, wie gedankenlose Bürger dies vielleicht zu glauben pflegen. Vor diesem Jahr der deutschen Einigung stehen fast zwei Jahrzehnte des fanatischen Ringens einer

politischen Idee. Hunderttausende und Millionen setzten für sie ihr ganzes Sein, ihre körperliche und wirtschaftliche Existenz ein; nahmen Spott und Hohn genau so willig auf sich wie jahrelange schimpfliche Behandlung, erbärmliche Verleumdung und kaum erträglichen Terror. Zahllose blutbedeckte Tote und Verletzte in allen deutschen Gauen sind die Zeugen dieses Kampfes. Und zudem: Dieser Erfolg wurde erkämpft durch eine unermeßliche Willensanstrengung und durch die Kraft tapferer und fanatisch durchgehaltener Entschlüsse.

Ich spreche dies aus, weil die Gefahr besteht, daß gerade jene, die an dem Gelingen der deutschen Einigung den wenigsten praktischen Anteil besitzen, nur zu leicht als vorlauteste Deklamatoren die Tat der Schaffung dieses Reiches für sich in Anspruch nehmen oder das ganze Geschehen des Jahres 1938 als eine schon längst fällige, nur leider vom Nationalsozialismus verspätet eingelöste Selbstverständlichkeit werten.

Diesen Elementen gegenüber möchte ich feststellen, daß zum Durchsetzen dieses Jahres eine Nervenkraft gehörte, von der solche Wichte nicht eine Spur besitzen! Es sind jene uns bekannten alten unverbesserlichen Pessimisten, Skeptiker oder Gleichgültigen, die man in der Zeit unseres 20jährigen Kampfes als positives Element stets vermissen konnte, die aber nun nach dem Sieg als die berufenen Experten der nationalen Erhebung ihre kritischen Randbemerkungen machen zu müssen glauben.

Ich gebe nun in wenigen Sätzen eine sachliche Darstellung der geschichtlichen Ereignisse des denkwürdigen Jahres 1938.

Unter den 14 Punkten, die der amerikanische Präsident Wilson Deutschland im Falle der Waffenniederlegung als die Grundlagen des neu zu organisierenden Weltfriedens auch im Namen der übrigen Alliierten zusicherte, befand sich der elementare Satz von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Völker sollten nicht wie eine Ware durch die Künste der Diplomatie von einer Souveränität einfach in die andere übergeben

werden, sondern kraft heiligster Rechte der Natur ihr Leben und damit ihre politische Existenz selbst bestimmen.

Die Proklamation dieses Grundsatzes konnte von elementarer Bedeutung sein. Tatsächlich haben sich in der Folgezeit die damaligen alliierten Mächte dieser Thesen auch dann bedient, wenn sie für ihre egoistischen Zwecke auszuwerten waren.

So verweigert man Deutschland die Rückgabe seines Kolonialbesitzes unter der Behauptung, man dürfe die dortigen Stämme und Einwohner nicht einfach gegen ihren Willen — um den sich allerdings selbstverständlich im Jahre 1918 niemand gekümmert hatte — wieder an Deutschland zurückgeben. Allein, während man so im Namen des Selbstbestimmungsrechtes für primitive Negerstämme als Schützer auftritt, verweigerte man im Jahre 1918 dem hochkultivierten deutschen Volk die Zubilligung der ihm vorher feierlich versprochenen allgemeinen Menschenrechte.

Zahlreiche Millionen deutsche Bürger wurden gegen ihren Willen dem Reiche entrissen oder an der Vereinigung mit dem Reiche verhindert. Ja, im schärfsten Gegensatz zu dem Versprechen des Selbstbestimmungsrechtes wurde im Friedensvertrag von Versailles sogar der Anschluß der Deutschen der Ostmark an das Reich verboten in dem Augenblick, da sich dort Bestrebungen zeigten, durch öffentliche Volksabstimmungen dem Selbstbestimmungsrecht praktischen Ausdruck zu verleihen.

Versuche, auf dem empfohlenen Wege vernünftiger Revisionen eine Änderung der Sachlage herbeizuführen, waren bisher sämtlich mißlungen und mußten bei der bekannten Einstellung der Versailler Mächte auch in Zukunft scheitern. Wie überhaupt diesen Revisionsartikeln der Völkerbundsakte nur eine platonische Bedeutung zukam.

Ich selbst als Sohn der ostmärkischen Erde hatte den heiligen Wunsch, diese Frage zu lösen, um damit meine Heimat wieder ins Reich zurückzuführen. Im Januar 1938 faßte ich

den endgültigen Entschluß, im Laufe dieses Jahres so oder so das Selbstbestimmungsrecht für die $6^1/_2$ Millionen Deutschen in Österreich zu erkämpfen.

1. Ich lud den damaligen Bundeskanzler Schuschnigg zu einer Aussprache nach Berchtesgaden und versicherte ihm, daß das Deutsche Reich einer weiteren Unterdrückung dieser deutschen Volksgenossen nicht mehr zusehen würde und daß ich ihm daher anheimstelle, auf dem Wege einer vernünftigen und billigen Abmachung einer endgültigen Lösung dieses Problems näherzutreten.

Ich ließ ihm keinen Zweifel darüber, daß sonst die Freiheit im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes dieser $6^1/_2$ Millionen Deutschen mit anderen geeigneten Mitteln erzwungen werden würde. Das Ergebnis war eine Abmachung, die hoffen ließ, auf dem Wege einer allgemeinen Verständigung dieses schwierige Problem zu lösen.

2. Ich erklärte in meiner Reichstagsrede vom 22. Februar, daß das Schicksal der vom Mutterlande gegen ihren Willen abgetrennten 10 Millionen Deutschen in Mitteleuropa das Reich nicht mehr gleichgültig sein lassen könne. Daß vor allem weitere Unterdrückungen und Mißhandlungen dieser Deutschen zu den schärfsten Gegenmaßnahmen führen müßten.

Wenige Tage später entschloß sich Herr Schuschnigg zu einem eklatanten Bruch der in Berchtesgaden getroffenen Vereinbarung. Das Ziel war, durch einen tollen Abstimmungsbetrug dem Nationalen Selbstbestimmungsrecht und Willen dieser $6^1/_2$ Millionen Deutschen die legale Rechtsgrundlage zu entziehen. Mittwoch abends, am 9. März, erhielt ich durch die Rede Schuschniggs in Innsbruck von dieser Absicht Kenntnis.

In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag morgens befahl ich die Mobilmachung einer gewissen Anzahl deutscher Infanterie- und Panzerdivisionen mit dem Befehl, am Samstag,

dem 12. März, 8 Uhr morgens, zur Befreiung der Ostmark den sofortigen Vormarsch über die Grenzen hin anzutreten.

Freitag, den 11. März, morgens, war die Mobilmachung dieser Heeres- und ϟϟ-Verbände beendet, ihr Aufmarsch vollzog sich im Laufe desselben Tages. Nachmittags erfolgte unterdes unter dem Druck der Ereignisse und der sich erhebenden Volksgenossen in der Ostmark der Rücktritt Schuschniggs.

Freitag abends erging die Bitte an mich, um unübersehbare innere Wirrnisse in diesem Lande zu verhindern, den Befehl zum Einmarsch der deutschen Truppen zu geben. Schon gegen 10 Uhr nachts erfolgten an zahlreichen Stellen die Grenzübergänge. Ab 6 Uhr früh begann der allgemeine Einmarsch, der unter unermeßlichem Jubel einer nunmehr endlich befreiten Bevölkerung erfolgte.

Am Sonntag, dem 13. März, verfügte ich in Linz durch die Ihnen bekannten beiden Gesetze die Eingliederung der Ostmark in das Deutsche Reich und die Vereidigung des ehemaligen Bundesheeres auf mich als dem Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht. Zwei Tage später fand in Wien die erste große Truppenparade statt.

Alles dies hatte sich in einem wahrhaft atemraubenden Tempo abgespielt. Das Vertrauen auf die Schnelligkeit und Schlagkraft der neuen deutschen Wehrmacht wurde nicht enttäuscht, sondern höchstens übertroffen. Die Überzeugung von dem hervorragenden Wert dieses vorzüglichen Instrumentes hatte in wenigen Tagen ihre Bestätigung erhalten.

Die am 10. April stattgefundene erste Wahl in den Großdeutschen Reichstag ergab eine überwältigende Zustimmung der deutschen Nation. Rund 99 von Hundert hatten in diesem Sinne ihre Entscheidung gefällt.

Wenige Wochen darauf begann unter der Einwirkung der internationalen Hetzkampagne gewisser Zeitungen und einzelner Politiker die Tschecho-Slowakei mit verstärkten Unterdrückungen der dortigen Deutschen.

Nahezu 3½ Millionen unserer Volksgenossen lebten in ihr in geschlossenen Siedlungsgebieten, die zum größten Teil an den Reichsgrenzen lagen. Mit den in den letzten Jahrzehnten durch den tschechischen Terror vertriebenen Deutschen ergibt sich eine Zahl von über vier Millionen Menschen deutscher Nationalität, die gegen ihren Willen in diesem Staate behalten und mehr oder weniger mißhandelt wurden.

Keine Weltmacht von Ehre hätte einen solchen Zustand auf die Dauer geduldet und ihm zugesehen.

Der verantwortliche Mann für jene Entwicklung, die allmählich die Tschecho-Slowakei zum Exponenten aller gegen das Reich gerichteten feindlichen Absichten machte, war der damalige Staatspräsident Dr. Benesch. Er hat auf Anregung und unter Mitwirkung gewisser ausländischer Kreise im Mai des vergangenen Jahres jene tschechische Mobilisierung durchgeführt, der die Absicht zugrunde lag, erstens das Deutsche Reich zu provozieren und zweitens dem Deutschen Reich eine Niederlage in seinem internationalen Ansehen zuzufügen.

Trotz einer dem tschechischen Staatspräsidenten Benesch in meinem Auftrag zweimal übermittelten Erklärung, daß Deutschland nicht einen einzigen Soldaten mobilisiert hatte, trotz der gleichen Versicherungen, die den Vertretern auswärtiger Mächte abgegeben werden konnten, wurde die Fiktion aufrechterhalten und verbreitet, daß die Tschecho-Slowakei durch eine deutsche Mobilisation ihrerseits zur Mobilmachung gezwungen worden wäre und Deutschland dadurch seine eigene Mobilmachung rückgängig machen und seinen Absichten entsagen mußte.

Herr Dr. Benesch ließ die Version verbreiten, daß damit das Deutsche Reich durch die Entschlossenheit seiner Maßnahmen in die gebührenden Schranken zurückgewiesen worden sei.

Da Deutschland nun weder mobil gemacht hatte noch irgendeine Absicht besaß, die Tschecho-Slowakei etwa anzugreifen, mußte diese Lage ohne Zweifel zu einem schweren

Prestigeverlust des Reiches führen. Ich habe mich daher auf Grund dieser unerträglichen Provokation, die noch verstärkt wurde durch eine wahrhaft infame Verfolgung und Terrorisierung unserer dortigen Deutschen entschlossen, die Sudetendeutsche Frage endgültig und nunmehr radikal zu lösen. Ich gab am 28. Mai

1. den Befehl zur Vorbereitung des militärischen Einschreitens gegen diesen Staat mit dem Termin des 2. Oktober.
2. Ich befahl den gewaltigen und beschleunigten Ausbau unserer Verteidigungsfront im Westen.

Für die Auseinandersetzung mit Herrn Benesch und zum Schutze des Reiches gegen andere Beeinflussungsversuche oder gar Bedrohungen war die sofortige Mobilmachung von zunächst 96 Divisionen vorgesehen, denen in kurzer Frist eine größere Anzahl weiterer solcher Verbände nachfolgen konnten.

Die Entwicklung des Hoch- und Spätsommers und die Lage des Deutschtums in der Tschecho-Slowakei gaben diesen Vorbereitungen Recht.

Die einzelnen Stadien der endlichen Erledigung dieses Problems gehören der Geschichte an. Wieder haben sich die militärischen Vorbereitungen, die sich auf die gesamte Wehrmacht, SS- und SA.-Verbände erstreckten, sowie im Falle Österreich auch auf zahlreiche Polizeitruppen, auf das außerordentlichste bewährt.

Im Westen hat der Einsatz der Organisation Dr. Todt unter der Führung seines genialen Leiters und dank der Hingabe aller übrigen dort schaffenden Offiziere, Soldaten, Männer des Reichsarbeitsdienstes und Arbeiter ein in der Geschichte bisher nicht für möglich gehaltenes einmaliges Ergebnis erzielt.

Wenn gewisse Zeitungen und Politiker der übrigen Welt nun behaupten, daß damit Deutschland durch militärische Erpressungen andere Völker bedroht habe, so beruht dies auf einer groben Verdrehung der Tatsachen. Deutschland hat in einem Gebiet, wo weder Engländer noch andere westliche

Nationen etwas zu suchen haben, für zehn Millionen deutsche Volksgenossen das Selbstbestimmungsrecht hergestellt. Es hat dadurch niemanden bedroht, es hat sich nur zur Wehr gesetzt gegen den Versuch der Einmischung Dritter.

Und ich brauche Ihnen nicht zu versichern, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages, daß wir es auch in Zukunft nicht hinnehmen werden, daß in gewisse nur uns angehende Angelegenheiten westliche Staaten sich einfach hineinzumengen versuchen, um durch ihr Dazwischentreten natürliche und vernünftige Lösungen zu verhindern.

Wir alle waren daher glücklich, daß es dank der Initiative unseres Freundes Benito Mussolini und dank der ebenfalls hoch zu schätzenden Bereitwilligkeit Chamberlains und Daladiers gelang, die Elemente einer Abmachung zu finden, die nicht nur die friedliche Lösung einer unaufschiebbaren Angelegenheit gestattete, sondern die darüber hinaus als Beispiel gewertet werden kann für die Möglichkeit einer allgemeinen vernünftigen Behandlung und Erledigung bestimmter lebenswichtiger Probleme.

Allerdings ohne die Entschlossenheit, dieses Problem so oder so zur Lösung zu bringen, wäre es zu einer solchen Einigung der europäischen Großmächte nicht gekommen.

Das sudetendeutsche Volk hat seinerseits ebenfalls Gelegenheit erhalten, durch eine eigene und freie Willenskundgebung den Prozeß der Eingliederung in das Großdeutsche Reich zu sanktionieren. Es vollzog seine Zustimmung mit derselben überwältigenden Mehrheit, wie sie die Wahl des ersten Großdeutschen Reichstages zeigte.

Wir haben damit vor uns heute eine Vertretung des deutschen Volkes, die es beanspruchen kann, als eine wahrhaft verfassungsgebende Körperschaft angesehen zu werden.

Es liegt nicht im Sinne meiner Ausführungen, und es ist auch nicht möglich, im Rahmen dieses Rückblicks all derjenigen zu gedenken, die mir durch ihre Mitarbeit die geistigen und materiellen Voraussetzungen zum Gelingen des großen Einigungswerkes gegeben haben.

Ich muß aber in dieser Stunde hervorheben, daß neben der impulsiven und mitreißenden Wirksamkeit des Generalfeldmarschalls, unseres alten Parteigenossen Göring, auf den von ihm betreuten Gebieten — es in erster Linie die ebenso richtige wie kühne Beurteilung und im einzelnen hervorragende Behandlung aller außenpolitischen Probleme durch Parteigenossen von Ribbentrop waren, die mir in der zurückliegenden großen Zeit eine außerordentliche Hilfe für die Durchführung dieser meiner Politik bedeuteten.

Soviel zum sachlichen Ablauf des historischen Jahres 1938.

Es scheint mir am heutigen Tage aber notwendig zu sein, es vor der Nation auszusprechen, daß das Jahr 1938 in erster Linie ein Jahr des Triumphes einer Idee war. Eine Idee hat ein Volk geeint zum Unterschied früherer Jahrhunderte, da man glaubte, diese Aufgabe nur dem Schwert überlassen zu dürfen. Als die deutschen Soldaten in die Ostmark und in das Sudetenland einrückten, da geschah es gegen die dortigen Unterdrücker des Volkes und mithin als Träger der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, der alle diese Millionen Deutsche innerlich schon längst ergeben und verschworen waren.

Die Flagge des nationalsozialistischen Reiches trugen die Deutschen der Ostmark und des Sudetenlandes trotz aller Unterdrückung als Symbol in ihren Herzen. Und dies ist der entscheidende Unterschied zwischen der Entstehung Großdeutschlands und ähnlichen Versuchen in vergangenen Jahrhunderten.

Damals wollte man die deutschen Stämme in ein Reich zwingen — heute hat das deutsche Volk die Widersacher des Reiches bezwungen. In kaum acht Monaten vollzog sich eine der bemerkenswertesten Umwälzungen Europas.

Wenn es nun früher vornehmlich die vermeintlichen Belange der einzelnen Stämme und Länder oder der Egoismus deutscher Fürsten waren, die sich jeder wahrhaften Reichseinigung entgegenstemmten, dann diesmal nach Beseitigung der inneren

Reichsfeinde die internationalen Nutznießer der deutschen Zersplitterung, die als letzte Kräfte hemmend einzugreifen versuchten.

So war es diesmal nicht mehr notwendig, das Schwert zu ziehen zur Erzwingung der nationalen Einigung, sondern nur zum Schutze derselben vor der äußeren Bedrohung. Die junge Wehrmacht des Reiches hat ihre erste Probe dabei glänzend bestanden.

Dieser in der Geschichte unseres Volkes einmalige Vorgang bedeutet für Sie, meine abgeordneten Männer des Großdeutschen Reichstags, eine heilige und ewige Verpflichtung. Sie sind nicht die Vertreter einer Landschaft oder eines bestimmten Stammes, Sie sind nicht Repräsentanten besonderer Interessen, sondern Sie sind zu allererst die gewählten Vertreter des gesamten großen deutschen Volkes.

Sie sind damit Garanten jenes Deutschen Reiches, das der Nationalsozialismus ermöglicht und geschaffen hat. Sie sind deshalb verpflichtet, der Bewegung, die das Wunder der deutschen Geschichte des Jahres 1938 vorbereitete und verwirklichte, in treuester Gefolgschaft zu dienen.

In Ihnen müssen sich die Tugenden der nationalsozialistischen Partei in hervorragendster Weise verkörpern: Treue, Kameradschaft und Gehorsam. So wie wir uns diese im Kampfe um Deutschland anerzogen hatten, so soll für alle Zukunft die innere Ausrichtung der Vertreter des Reichstags bleiben. Dann wird die repräsentative Vertretung der deutschen Nation eine verschworene Gemeinschaft darstellen von positiven Arbeitern am deutschen Volk und Staat.

Meine Abgeordneten, Männer des Reichstags! Die Geschichte der letzten 30 Jahre hat uns allen eine große Lehre zu geben, nämlich die, daß das Gewicht der Nationen nach außen gleich ist der Kraft der Völker im Inneren. Aus Zahl und Wert der Volksgenossen ergibt sich die Bedeutung des Volkes im Gesamten. Allein die letzte und entscheidendste Rolle bei der Bewertung der wirklichen Kraft einer Nation wird immer dem

Stande der inneren Ordnung, d. h. der vernünftigen Organisation dieser Volkskraft, zukommen.

Der deutsche Mensch ist heute kein anderer als vor zehn, zwanzig oder dreißig Jahren. Die Zahl der Deutschen hat sich seitdem nur unwesentlich vermehrt. Fähigkeiten, Genie, Tatkraft usw. können nicht höher geschätzt werden als in früheren Jahrzehnten. Das einzige, was sich wesentlich geändert hat, ist die bessere Nutzbarmachung dieser Werte, durch die Art ihrer Organisation und dank der Bildung einer neuen Führungsauslese.

Das politisch und gesellschaftlich desorganisierte deutsche Volk früherer Jahrzehnte hat den größten Teil der ihm innewohnenden Kräfte in einem ebenso unfruchtbaren wie unsinnigen gegenseitigen inneren Krieg verbraucht.

Die sogenannte demokratische Freiheit des Auslebens der Meinungen und der Instinkte führte nicht zu einer Entwicklung oder auch nur Freimachung besonderer Werte oder Kräfte, sondern nur zu ihrer sinnlosen Vergeudung und endlich zur Lähmung jeder noch vorhandenen wirklich schöpferischen Persönlichkeit.

Indem der Nationalsozialismus diesem unfruchtbaren Kampf ein Ende bereitete, erlöste er die bis dahin im Inneren gebundenen Kräfte und gab sie frei zur Vertretung der nationalen Lebensinteressen im Sinne der Bewältigung großer Gemeinschaftsaufgaben im Inneren des Reiches als auch im Dienste der Sicherung der gemeinsamen Lebensnotwendigkeiten gegenüber unserer Umwelt.

Es ist ein Unsinn zu meinen, daß Gehorsam und Disziplin nur für Soldaten nötig wären, im übrigen Leben der Völker aber wenig nützliche Bedeutung besäßen. Im Gegenteil! Die disziplinierte und im Gehorsam erzogene Volksgemeinschaft ist in der Lage, Kräfte zu mobilisieren, die einer leichteren Behauptung der Existenz der Völker zunutze kommen und die damit der erfolgreichen Vertretung der Interessen aller dienen.

Eine solche Gemeinschaft ist allerdings primär nicht durch den Zwang der Gewalt zu schaffen, sondern durch die zwingende Gewalt einer Idee und damit durch die Anstrengungen einer andauernden Erziehung.

Der Nationalsozialismus erstrebt die Herstellung einer wahrhaften Volksgemeinschaft. Diese Vorstellung ist ein scheinbar ferne liegendes Ideal. Allein, dies ist kein Unglück, im Gegenteil. Gerade die Schönheit dieses Ideals verpflichtet zu einer fortgesetzten Arbeit und damit zum unentwegten Streben nach ihm.

Dies ist der Unterschied zwischen den sogenannten Parteiprogrammen einer verschwundenen Zeit und der Zielsetzung des Nationalsozialismus. Die Parteiprogramme von einst enthielten verschieden formulierte, jedoch zeitlich bedingte und damit begrenzte wirtschaftliche, politische oder konfessionelle Auffassungen oder Absichten.

Der Nationalsozialismus dagegen stellt in seiner Volksgemeinschaft ein zeitloses Ziel auf, das nur durch fortgesetzte und dauernde Erziehung angestrebt, erreicht und erhalten werden kann.

Während sich also die Arbeit der früheren Parteien im wesentlichen in der Behandlung von staats- oder wirtschaftlichen Tagesfragen und Angelegenheiten erschöpfte und mithin hauptsächlich in das Parlament verlegt worden war, hat die nationalsozialistische Bewegung eine unentwegte Arbeit am Volke selbst zu leisten.

Aber auch die Auswertung dieser Arbeit erfolgt nicht im Reichstag, sondern auf allen Gebieten des innen- und außenpolitischen Lebens. Denn die Volksgemeinschaft stellt den entscheidendsten Wert und damit Machtfaktor dar, den die Staatsführung bei ihren Entschlüssen einzusetzen in der Lage ist.

Es spricht nicht gegen die Wichtigkeit dieser Tatsachen das geringe Verständnis, das insonderheit die früheren Vertreter unserer bürgerlichen Parteien für solche Erkenntnisse aufzubringen vermochten.

Es gibt Menschen, denen selbst die größten und erschütterndsten Ereignisse keinerlei innere Nachdenklichkeit oder gar Bewegung aufzuzwingen vermögen. Diese sind dafür auch persönlich innerlich tot und damit für eine Gemeinschaft wertlos. Sie machen selbst keine Geschichte, und man kann mit ihnen auch keine Geschichte machen. In ihrer Beschränktheit oder in ihrer blasierten Dekadenz sind sie eine unbrauchbare Ausschußware der Natur.

Sie finden ihre eigene Beruhigung oder Befriedigung in dem Gedanken einer infolge ihrer vermeintlichen Klugheit oder Weisheit über den Zeitereignissen liegenden erhabenen Haltung, d. h. besser Ignoranz. Man kann sich nun sehr gut denken, daß ein Volk nicht einen einzigen solchen Ignoranten besitzt und dabei der größten Handlungen und Taten fähig zu sein vermag.

Es ist aber unmöglich, sich eine Nation vorzustellen oder sie gar zu führen, die in ihrer Mehrzahl aus solchen Ignoranten bestünde statt aus der blutvollen Masse idealistischer, gläubiger und bejahender Menschen. Diese sind die einzig wertvollen Elemente einer Volksgemeinschaft. Tausend Schwächen sind ihnen zu verzeihen, wenn sie nur die eine Stärke besitzen, für ein Ideal oder eine Vorstellung — wenn notwendig — auch das Letzte geben zu können!

Ich kann daher vor Ihnen, meine Abgeordneten des Reichstages, nur die dringende Bitte wiederholen, die ich in tausend und aber tausenden Versammlungen vor dem Volke immer wieder ausgesprochen habe; sehen Sie die Erhaltung des Reiches nur in der Schaffung und Stärkung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Dies wird Sie dann von selbst zwingen, auf zahlreichen einzelnen Gebieten eine wirklich positive Arbeit zu leisten.

Damit allein wird es auch möglich, jene Hunderttausende und Millionen tatkräftiger Naturen in unserem Volk wirkungsvoll zum Einsatz zu bringen, denen die normale bürgerliche Tätigkeit im Wirtschaftsleben usw. niemals eine genügende Befriedigung geben kann.

Die Organisation der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft erfordert Millionen tätiger Mitglieder. Sie zu finden und auszusuchen, heißt an jenem gewaltigen Ausleseprozeß mithelfen, der es uns ermöglicht, für die letzten Staatsaufgaben nicht die durch Schulen gezüchteten, sondern durch die eigene Fähigkeit berufenen Vertreter auszuspüren. Und dies ist entscheidend nicht nur für die Volks-, sondern auch für die Staatsführung.

Denn in der Millionenmasse des Volkes leben genügend Veranlagungen, um sämtliche maßgebenden Stellen erfolgreich besetzen zu können. Dies ergibt die größte Sicherung des Staates und der Volksgemeinschaft gegenüber revolutionären Absichten einzelner und den zersetzenden Tendenzen der Zeit.

Denn die Gefahr droht immer nur von den übersehenen, im tiefsten Grunde aber schöpferischen Talenten, niemals von den nur negativen Kritikastern oder Nörglern. In ihnen liegt weder der Idealismus noch die Tatkraft, um wirklich Entscheidendes zu vollbringen. Über Pamphlete, Zeitungsartikel und rednerische Exzesse pflegt sich ihr oppositioneller Ingrimm selten zu steigern.

Die wirklichen Revolutionäre von Weltformat sind zu allen Zeiten die von einer überheblichen, verkalkten, abgeschlossenen Gesellschaftsschicht übersehenen oder nicht zugelassenen Führernaturen gewesen.

Es liegt daher im Interesse des Staates, durch eine beste Auslese immer wieder neu zu prüfen, welche Talente in einem Volk vorhanden sind und wie sie zum nutzbringenden Einsatz gebracht werden können. Die erste Voraussetzung dazu bietet die gewaltige Organisation einer lebendigen Volksgemeinschaft selbst. Denn sie stellt die umfassendsten Aufgaben und erfordert eine dauernde und vielseitige Arbeit.

Bedenken Sie allein das ungeheure Ausmaß von Erziehungs- und damit Führungsarbeit, das eine Organisation wie die Arbeitsfront benötigt.

Meine Abgeordneten, wir stehen hier noch vor ungeheuren,

gewaltigen Aufgaben. Eine neue Führungsschicht unseres Volkes muß aufgebaut werden. Ihre Zusammensetzung ist rassisch bedingt. Es ist aber ebenso notwendig, durch das System und die Art unserer Erziehung vor allem Tapferkeit und Verantwortungsfreudigkeit als selbstverständliche Voraussetzung für die Übernahme jedes öffentlichen Amtes zu verlangen und sicherzustellen.

Für die Besetzung von führenden Stellen in Staat und Partei ist die charakterliche Haltung höher zu werten als die sogenannte nur wissenschaftliche oder vermeintliche geistige Eignung. Denn überall dort, wo geführt werden muß, entscheidet nicht das abstrakte Wissen, sondern die angeborene Befähigung zum Führen und mithin ein hohes Ausmaß von Verantwortungsfreudigkeit und damit von Entschlossenheit, Mut und Beharrlichkeit.

Grundsätzlich muß die Erkenntnis gelten, daß der Mangel an Verantwortungsfreude niemals aufgewogen werden kann durch eine angenommene erstklassige, durch Zeugnisse belegte wissenschaftliche Bildung. Wissen und Führungsfähigkeit, d. h. also immer auch Tatkraft, schließen sich nicht gegenseitig aus. Dort, wo sich darüber aber Zweifel erheben, kann unter keinen Umständen das Wissen als Ersatz für Haltung, Mut, Tapferkeit und Entschlußfreudigkeit gelten. Bei der Führung einer Volksgemeinschaft in Partei und Staat sind diese Eigenschaften die wichtigeren.

Wenn ich dieses vor Ihnen, meine Abgeordneten, ausspreche, dann tue ich es unter dem Eindruck des einen Jahres deutscher Geschichte, das mich mehr als mein ganzes bisheriges Leben darüber belehrt hat, wie wichtig und unersetzbar gerade diese Tugenden sind und wie in den kritischen Stunden ein einziger tatkräftiger Mann immer mehr wiegt als 1000 geistreiche Schwächlinge.

Diese neue Führungsauslese muß als gesellschaftliche Erscheinung aber auch erlöst werden von zahlreichen Vorurteilen, die ich wirklich nicht anders denn als eine verlogene und

im tiefsten Grunde unsinnige Gesellschaftsmoral bezeichnen kann.

Es gibt keine Haltung, die ihre letzte Rechtfertigung nicht in dem aus ihr entspringenden Nutzen für die Gesamtheit finden könnte. Was ersichtlich für die Existenz der Gesamtheit unwichtig oder sogar schädlich ist, kann nicht im Dienste einer Gesellschaftsordnung als Moral gewertet werden.

Und vor allem: Eine Volksgemeinschaft ist nur denkbar unter der Anerkennung von Gesetzen, die für alle gültig sind. D. h., es geht nicht an, vom Einen die Befolgung von Prinzipien zu erwarten oder zu fordern, die in den Augen der Anderen entweder widersinnig, schädlich oder aber auch nur unwichtig erscheinen.

Ich habe kein Verständnis für das Bestreben absterbender Gesellschaftsschichten, sich durch eine Hecke vertrockneter und unwirklich gewordener Standesgesetze vom wirklichen Leben abzusondern, um sich damit künstlich zu erhalten. Solange dies nur geschieht, um dem eigenen Absterben einen ruhigen Friedhof zu sichern, ist dagegen nichts einzuwenden. Wenn man aber damit dem fortschreitenden Leben eine Barriere vorlegen will, dann wird der Sturm einer vorwärtsbrausenden Jugend dieses alte Gestrüpp kurzerhand beseitigen.

Der heutige deutsche Volksstaat kennt keine gesellschaftlichen Vorurteile. Er kennt daher auch keine gesellschaftliche Sondermoral. Er kennt nur die durch Vernunft und Erkenntnis vom Menschen begriffenen Lebensgesetze und Notwendigkeiten. Der Nationalsozialismus hat sie erkannt und will sie respektiert sehen.

Wenn ich dies vor Ihnen ausspreche, meine Abgeordneten des Großdeutschen Reiches, dann tue ich es, um Sie an einem so feierlichen Tage erneut zu verpflichten, als Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung mitzuhelfen, die großen Ziele unserer Weltanschauung und damit des Kampfes unseres Volkes zu verwirklichen.

Denn Sie sind nicht hier als gewählte Parlamentarier, sondern Sie sind hier als die von der Bewegung dem Deutschen Volke vorgeschlagenen nationalsozialistischen Kämpfer. Ihre Tätigkeit liegt im wesentlichen in der Formung unseres Volkskörpers und in der Gestaltung unserer Gemeinschaft, in der Erziehung zu einem wahrhaft nationalen und sozialistischen Denken.

Aus diesem Grunde hat das deutsche Volk mich und Sie gewählt. Die Gesetze unserer Bewegung verpflichten uns, an jedem Platze, an dem wir uns befinden mögen. Wir sind deshalb aber auch mit größerem Recht die Vertreter der deutschen Nation, als jene uns von früher her in Deutschland bekannten Parlamentarier demokratischer Herkunft, die ihr Mandat durch die Bezahlung einer mehr oder weniger hohen Prämie erhalten hatten.

Wenn ich heute nach sechsjähriger Führung des deutschen Volkes und des Reiches in die Zukunft blicke, dann kann ich es nicht tun, ohne dem tiefen Vertrauen Ausdruck zu geben, das mich hierbei erfüllt. Die Geschlossenheit des deutschen Volkskörpers, deren Garanten Sie, meine Abgeordneten, in erster Linie sind und sein werden, gibt mir die Gewißheit, daß, was immer auch an Aufgaben an unser Volk herantreten wird, der nationalsozialistische Staat früher oder später löst. Daß, wie immer auch die Schwierigkeiten, die uns noch bevorstehen, beschaffen sein mögen, die Tatkraft und der Mut der Führung sie meistern werden.

Ebenso wie ich überzeugt bin, daß das deutsche Volk, gewarnt durch eine jahrzehntelange einmalige geschichtliche Lehre, in höchster Entschlossenheit seiner Führung folgen wird!

Meine Abgeordneten, Männer des Reichstags! Wir leben heute in einer Zeit, die erfüllt ist von dem Geschrei demokratischer Moralverfechter und Weltverbesserer. Nach den Äußerungen dieser Apostel könnte man fast schließen, daß die ganze Welt nur darauf lauere, das deutsche Volk von seinem Unglück zu erlösen, um es wieder zurückzuführen in den glück-

lichen Zustand weltbürgerlicher Verbrüderung und internationaler Hilfsbereitschaft, die wir Deutschen in den 15 Jahren vor dem nationalsozialistischen Machtantritt so wunderbar zu erproben Gelegenheit hatten.

Aus den Reden und den Zeitungen dieser Demokratien hören wir jeden Tag von den Schwierigkeiten, denen wir Deutschen ausgeliefert sind. Wobei zwischen den Reden der Staatsmänner und den Leitartikeln ihrer Publizisten insofern ein Unterschied zu spüren ist, als die einen uns entweder bemitleiden oder salbungsvoll die bewährten, nur leider in ihren eigenen Ländern anscheinend auch nicht so wirkungsvollen uns bekannten alten Rezepte anpreisen, während die Publizisten etwas offenherziger ihrer wahren Gesinnung Ausdruck verleihen.

Sie teilen uns im Tone schadenfreudigster Zuversicht mit, daß wir entweder eine Hungersnot haben oder daß wir sie — so Gott will — demnächst bekommen, daß wir an einer Finanzkrise zugrunde gehen oder andernfalls an einer Produktionskrise — und wenn auch das nicht eintreten sollte, dann an einer Konsumkrise.

Der fachlich sooft bewährte Scharfsinn dieser demokratischen Weltwirtschaftsdoktoren kommt nur nicht immer zu ganz einheitlichen Diagnosen. In dieser letzten Woche allein konnte man angesichts der verstärkten Konzentration des deutschen Selbstbehauptungswillens zur gleichen Zeit lesen,

1. daß Deutschland wohl einen Produktionsüberschuß besitze, aber am Mangel an Konsumkraft absterben werde,

2. daß Deutschland ohne Zweifel ein ungeheures Konsumbedürfnis habe, allein am Mangel an Produktionsgütern zugrunde ginge,

3. daß wir an der drückenden Schuldenlast zusammenbrechen müßten,

4. daß wir keine Schulden machen wollten, sondern durch nationalsozialistische Mittel auch auf diesem Gebiet den letzten geheiligten privatkapitalistischen Vorstellungen zuwiderhandeln und deshalb — Gott gebe es — zugrunde gehen würden,

5. daß das deutsche Volk infolge seines niederen Lebensstandards revoltiere,

6. daß der Staat den hohen Lebensstandard des deutschen Volkes nicht mehr länger aufrechterhalten könne! usw.

Alle diese und viele andere ähnliche Doktorarbeiten unserer demokratischen Weltwirtschaftstheologen fanden schon ihre Vorläufer in den zahllosen Feststellungen während der Zeit des nationalsozialistischen Kampfes um die Macht und besonders in der Zeit der letzten sechs Jahre.

Diese Klagen und Prophezeiungen sind nur in einem aufrichtig: nämlich in dem einzigen ehrlichen demokratischen Wunsch, das deutsche Volk und insbesondere das heutige nationalsozialistische Deutschland möchten doch endlich zugrunde gehen. Über eines freilich ist sich auch das deutsche Volk und sind vor allem wir uns ganz im klaren:

Deutschland befindet sich ohne Zweifel seit jeher in einer ganz besonders schweren wirtschaftlichen Lage. Ja, seit dem Jahre 1918 konnte sie für viele als aussichtslos gelten. Allein während man nach dem Jahre 1918 vor diesen Schwierigkeiten einfach kapitulierte oder sich auf die übrige Welt verließ und von ihr verlassen wurde, hat der Nationalsozialismus mit diesem System feiger Ergebung in ein unabwendbar erscheinendes Schicksal gebrochen und den Selbsterhaltungswillen der Nation aufgerufen, er wurde nicht nur mit außerordentlicher Entschlossenheit eingesetzt, sondern — das darf ich heute wohl aussprechen — auch von außerordentlichem Erfolg gekrönt, so daß ich zweierlei aussprechen kann:

1. Wir kämpfen wirklich einen ungeheuren Kampf unter Einsatz der ganzen geschlossenen Kraft und Energie unseres Volkes, und

2. wir werden diesen Kampf restlos gewinnen, ja wir haben ihn bereits gewonnen!

Worin liegt die Ursache all unserer wirtschaftlichen Schwierigkeiten? In der Übervölkerung unseres Lebensraums! Und hier kann ich den Herren Kritikern in den west-

lichen und außereuropäischen Demokratien nur eine Tatsache und eine Frage vorhalten.

Die Tatsache: Das deutsche Volk lebt mit 135 Menschen auf dem Quadratkilometer ohne jede äußere Hilfe und ohne alle Reserven von früher. Von der ganzen übrigen Welt anderthalb Jahrzehnte lang ausgeplündert, mit ungeheuren Schulden belastet, ohne Kolonien, wird es trotzdem ernährt und gekleidet und hat dabei keine Erwerbslosen. Und die Frage: Welche unserer sogenannten großen Demokratien wäre wohl in der Lage, das gleiche Kunststück fertigzubringen?

Wenn wir dabei besondere Wege gegangen sind, dann lag der Grund einfach darin, daß uns auch besondere Verhältnisse aufgezwungen wurden. Und zwar so schwere Umstände, daß die Lage der anderen großen Staaten damit überhaupt nicht verglichen werden kann. Es gibt auf dieser Erde Staaten, die nicht wie Deutschland 135, sondern nur 5 bis 11 Menschen auf dem Quadratkilometer besitzen. Dabei fruchtbarstes Ackerland in ungeheurem Ausmaße brachliegen haben, über sämtliche denkbaren Bodenschätze verfügen, den natürlichsten Reichtum an Kohle, Eisen, Erzen ihr Eigen nennen und trotzdem nicht einmal in der Lage sind, ihre eigenen sozialen Probleme zu lösen, ihre Erwerbslosen zu beseitigen oder ihre sonstige Not zu meistern.

Die Vertreter dieser Staaten schwören nun auf die wunderbaren Eigenschaften ihrer Demokratie.

Das mögen sie für sich tun. Solange wir aber in Deutschland einen Ableger dieser Demokratie besaßen, hatten wir 7 Millionen Erwerbslose, eine vor dem vollkommenen Ruin stehende Wirtschaft in Stadt und Land und eine vor der Revolution stehende Gesellschaft.

Nun haben wir trotz unserer Schwierigkeiten diese Probleme gelöst, und zwar dank unserem Regime und unserer inneren Organisation. Wundern sich diese Vertreter fremder Demokratien, daß wir nun so frei sind, unser heutiges Regime besser zu halten als das Regime, das wir früher hatten, und

wundern sie sich vor allem, daß das deutsche Volk dem jetzigen Regime seine Zustimmung gibt und das frühere ablehnt!

Ist aber nun ein Regime, das 99 Prozent seiner ganzen Volksgenossen hinter sich hat, nicht letzten Endes eine ganz andere Demokratie als jene Patentlösung in Staaten, die sich oft nur durch Anwendung der bedenklichsten Mittel der Wahlbeeinflussung zu halten vermag?

Vor allem aber, wie kommt man dazu, uns etwas aufoktroyieren zu wollen, das wir, soweit es sich um den Begriff Volksherrschaft handelt, in einer viel klareren und besseren Form besitzen. Soweit es sich aber um die uns angepriesene Methode handelt, so hat sie sich in unserem Lande als gänzlich unbrauchbar erwiesen.

Man erklärt in diesen Staaten, daß man daran glaube, daß zwischen Demokratien und sogenannten Diktaturen trotzdem eine Zusammenarbeit möglich sein könnte. Was soll das heißen?

Die Frage der Staatsform oder der Organisation einer volklichen Gemeinschaft steht international überhaupt nicht zur Debatte. Es ist uns Deutschen gänzlich gleichgültig, welche Staatsform andere Völker besitzen.

Es ist uns an sich höchstens ungleichgültig, ob man den Nationalsozialismus, der nun einmal unser Patent ist, genau so wie der Faschismus das italienische, exportiert oder nicht. Wir haben daran nämlich selbst kein Interesse! Weder sehen wir einen Vorteil darin, den Nationalsozialismus als Idee zu liefern, noch haben wir einen Anlaß, andere Völker deshalb, weil sie Demokraten sind, etwa zu bekriegen.

Die Behauptung, daß das nationalsozialistische Deutschland demnächst Nord- oder Südamerika, Australien, China oder gar die Niederlande angreifen und aufteilen wird, und zwar weil dort andere Regierungssysteme herrschen, könnte nur noch ergänzt werden durch die Weissagung, daß wir im Anschluß daran die Absicht hätten, sofort den Vollmond zu besetzen.

Unser Staat und unser Volk haben sehr schwere wirtschaft-

liche Lebensbedingungen. Das Regime vor uns hat vor der Schwere dieser Aufgabe kapituliert und war infolge seiner ganzen Art nicht in der Lage, den Kampf dagegen aufzunehmen.

Der Nationalsozialismus kennt nun das Wort Kapitulation weder innen- noch außenpolitisch. Er ist von der brutalen Entschlußkraft erfüllt, Probleme, die gelöst werden müssen, anzufassen und so oder so auch zu lösen. Und wir müssen dabei, wie die Dinge liegen, das, was uns an materiellen Mitteln fehlt, ersetzen durch äußersten Fleiß und durch die äußerste Konzentration unserer Arbeitskraft.

Wem die Natur von selber die Bananen in den Mund wachsen läßt, der hat natürlich einen leichteren Lebenskampf als der deutsche Bauer, der sich das ganze Jahr abmühen muß, um seinen Acker zu bestellen.

Wir verbitten uns dabei nur, daß nun ein so sorgenloser internationaler Bananenpflücker die Tätigkeit des deutschen Bauern kritisiert.

Wenn gewisse Methoden unserer Wirtschaftspolitik der anderen Welt als schädlich vorkommen, dann mag sie sich selbst darüber Rechenschaft ablegen, daß ein wirtschaftspolitisch gesehen ebenso unvernünftiger wie zweckloser Haß gerade auf seiten der einstigen Siegerstaaten dabei mit die Hauptverantwortung trägt.

Ich möchte Ihnen, meine Abgeordneten, Männer des Reichstags, und damit dem ganzen deutschen Volk, wie sooft, so auch in dieser Stunde, in wenigen Zügen eine Situation klarmachen, die gegeben ist, mit der wir uns entweder abfinden oder die wir verändern müssen.

Deutschland war vor dem Kriege eine aufblühende Weltwirtschaftsmacht. Es nahm am internationalen Handel Anteil unter der Respektierung der damals allgemein gültigen Wirtschaftsgesetze sowohl als auch der Methoden dieses Handels.

Über den Zwang zur Teilnahme an dieser Handelstätigkeit brauche ich hier kein Wort zu reden, denn es ist eine An-

maßung anzunehmen, daß der liebe Gott die Welt nur für ein oder zwei Völker geschaffen habe. Jedes Volk hat das Recht, sich sein Leben auf dieser Erde sicherzustellen.

Das deutsche Volk ist eines der ältesten Kulturvölker Europas. Sein Beitrag zur menschlichen Zivilisation beruht nicht auf einigen Phrasen von Politikern, sondern auf zeitlosen Leistungen, und zwar positiven Leistungen. Es hat genau das gleiche Recht, an der Erschließung dieser Welt teilzuhaben wie irgendein anderes Volk.

Trotzdem wurde schon im Frieden, und zwar damals in englischen Kreisen, der gerade wirtschaftlich gesehen kindische Gedanke verfochten, daß die Vernichtung Deutschlands die britischen Handelsgewinne ungeheuer steigern würde.

Es kam dazu dann noch weiter die Tatsache, daß man im damaligen Deutschland schon einen der angestrebten jüdischen Weltbeherrschung am Ende doch nicht ganz gefügigen Faktor zu sehen glaubte und daher auch von dieser Seite mit allen Mitteln zum Kampf gegen Deutschland zu hetzen sich bemühte.

Der Weltkrieg, in den Deutschland einfach aus einer damals ohne Zweifel falsch verstandenen Bündnistreue hineinschlitterte, endete nach über vier Jahren mit jenem phantastischen Appell des berühmten amerikanischen Präsidenten Wilson.

Diese 14 Punkte — die dann noch durch vier weitere ergänzt wurden — stellen die von den alliierten Mächten feierlich übernommenen Verpflichtungen dar, auf Grund deren Deutschland die Waffen niederlegte.

Nach dem Waffenstillstand wurden diese Verpflichtungen in schmachvollster Weise gebrochen. Hier begann nun der Wahnsinn der sogenannten Siegerstaaten, das Leid des Krieges in einen permanenten Krieg des Friedens zu verwandeln.

Wenn dieser Zustand heute zum größten Teil beseitigt ist, dann nicht etwa aus Gründen der Einsicht oder auch nur der Billigkeit auf seiten der demokratischen Staatsmänner, sondern ausschließlich durch die Kraft der wieder zu sich gekommenen deutschen Nation.

Tatsache ist jedenfalls, daß am Ende des Weltkrieges jede vernünftige Überlegung zu dem Ergebnis hätte kommen müssen, daß irgendein sichtbarer Gewinn für keinen Staat herausgekommen war.

Die geistreichen britischen Wirtschaftsartikler, die vorher davon schrieben, daß die Vernichtung Deutschlands den Reichtum jedes einzelnen englischen Menschen erhöhen würde und der Wohlfahrt ihres Landes zugute käme, mußten wenigstens eine gewisse Zeitlang nach dem Kriege — als durch die Wirklichkeit zu sehr Lügen gestraft — schweigen.

Erst in den letzten Monaten beginnen ähnlich geniale Erkenntnisse in den Reden britischer Politiker und den Leitartikeln ebensolcher Zeitungsschreiber wieder aufzutauchen.

Warum wurde der Weltkrieg geführt? Um die am zweiten Platz stehende deutsche Seewaffe zu vernichten? Das Ergebnis war jedenfalls, daß vor die und an die Stelle Deutschlands nunmehr zwei andere Staaten getreten sind. Oder um den deutschen Handel zu liquidieren? Die Vernichtung des deutschen Handels hat England mindestens ebensoviel Schaden zugefügt wie Deutschland selber. England und die Engländer sind nicht reicher geworden.

Oder um das Deutsche Reich aus irgendeinem anderen Grunde zu beseitigen? Das Deutsche Reich ist heute stärker als je zuvor. Oder um etwa die westliche Demokratie in der Welt zu verankern? Diese Demokratie ist in großen Teilen der Welt in der früheren Ausgabe eingezogen und eingestampft worden.

Von den Gestaden des Stillen Ozeans im Osten Asiens bis zu den Fluten der Nordsee und an die Küsten des Mittelmeeres breiten sich in rapider Schnelligkeit andere Staatensysteme aus. Jeder auch nur denkbare Nutzen dieses Krieges ist restlos ausgelöscht worden durch die ungeheuren Opfer, nicht nur an Menschenleben oder Gütern, sondern durch die fortdauernde Belastung aller Produktionen und vor allem der Staatshaushalte.

Dies war aber eine Tatsache, die schon nach dem Kriege einzusehen war und eingesehen werden konnte. Hätte man dies berücksichtigt, dann wäre man wohl zu anderen Schlüssen für die Gestaltung der Friedensverträge gekommen.

Es wird z. B. für alle Zukunft der Beweis für eine außerordentlich beschränkte Einsicht gerade in der Beurteilung wirtschaftlicher Möglichkeiten sein, die Summen nachzusehen, die im Jahre 1919 und 1920 als mögliche Reparationsleistungen veranschlagt worden sind. Sie liegen so sehr außer jeder wirtschaftlichen Vernunft, daß man nur einen allgemeinen Weltzerstörungstrieb als einzig verständliche Ursache dieses ansonsten nur als Wahnsinn zu bezeichnenden Verfahrens annehmen kann.

Denn folgendermaßen war damals die Lage: Erst führte man den Krieg, um Deutschland vom Welthandel auszuschließen. Damit hätte in der Verfolgung dieses Kriegszieles der Friedensschluß Deutschland in eine Autarkie verwandeln müssen. Das heißt also, die übrigen Staaten, die sich durch den deutschen Welthandel bedroht fühlten, hätten nach Ende des Krieges dem deutschen Volke einen für eine autarke Lebensführung geeigneten Raum zur Verfügung stellen müssen mit der Auflage, in ihm nun das Auskommen zu suchen und die Welt im übrigen wirtschaftlich nicht mehr zu berühren.

Das tat man nun nicht, sondern man führte einen Weltkrieg, um Deutschland aus dem Welthandel — das war der einzige reale Grund für das Verhalten der damaligen Kriegstreiber — auszuschließen, und verpflichtete nun den unterlegenen Staat mit einer internationalen Reparationslast, die nur durch eine geradezu verdoppelte Tätigkeit auf dem Weltmarkt realisiert werden konnte.

Ja, nicht nur das: um Deutschland von jeder autarken Betätigung zurückzuhalten, oder an ihr zu behindern, geht man her und nimmt dem Reich sogar den eigenen, einst durch Kauf und Verträge erworbenen Kolonialbesitz weg.

Das heißt also: Das stärkste Volk Mitteleuropas wird durch

eine Reihe wahrhaft genialer Manipulationen verpflichtet, sich noch vielmehr als früher — koste es, was es wolle — als Exportnation zu betätigen.

Denn nun muß ja der deutsche Export nicht nur ausreichen, um die deutschen Bedürfnisse zu befriedigen, sondern um noch zusätzliche, wahrhaft wahnsinnige Reparationssummen herauszuwirtschaften, wobei natürlich um eine Mark abzuliefern, praktisch für 3 und 4 Mark exportiert werden mußte, denn auf die Dauer waren diese gigantischen Summen nur vom Gewinn und nicht aus einer Substanz zu leisten.

Da Deutschland nicht in der Lage war, diesen Verpflichtungen nachzukommen, bevorschußten die Siegernationen sogar noch durch Darlehen das Auftreten der deutschen Wirtschaftskonkurrenz auf dem Weltmarkt, für dessen Säuberung vom deutschen Handelsfeind vorher 10 oder 12 Millionen Menschen auf den Schlachtfeldern verbluten mußten.

Daß nun endlich dieser Wahnsinn zu einer Übersteigerung führte und letzten Endes alle Nationalwirtschaften durcheinander brachte, zu schwersten Währungskrisen zwang, sei nur nebenbei erwähnt.

Das ganze Verhalten der sogenannten Siegermächte nach Beendigung des Weltkrieges war ebenso unvernünftig wie unverantwortlich. Der Raub der deutschen Kolonien war moralisch ein Unrecht. Wirtschaftlich ein heller Wahnsinn! Politisch in seiner Motivierung so gemein, daß man versucht ist, sie einfach als albern zu bezeichnen.

Im Jahre 1918 hätte man wirklich nach der Beendigung des Krieges die Autorität gehabt, eine vernünftige Regelung internationaler Probleme herbeizuführen. Es kann das Ausbleiben einer solchen Regelung nicht damit entschuldigt werden, daß die Völker zu sehr erhitzt gewesen wären, um auf die Stimmen vernünftiger Staatsmänner zu hören. Dies würde ja auch gerade nicht für die Demokratien sprechen.

Die Staatsmänner selbst hatten keine Vorstellung von dem, was sie taten, und von den Folgen, die daraus entstehen mußten.

Tatsächlich war das entscheidende Problem am Ende des Krieges noch schärfer gestellt worden, als es vor dem Kriege der Fall war. Es lautete ganz kurz:

Wie kann eine gerechte und vernünftige Teilnahme aller großen Nationen an den Reichtümern der Welt sichergestellt werden? Denn daß man auf die Dauer, wie im Falle Deutschland, eine Masse von 80 Millionen hochstehender Menschen einfach zu Parias wird verdammen oder durch das Vorhalten irgendwelcher lächerlicher, nur aus früherer Gewalt entstandener Eigentumstitel zu ewigem Stillhalten würde veranlassen können, kann doch im Ernste niemand annehmen.

Und dies gilt nicht nur für Deutschland, sondern dies gilt für alle Völker in ähnlicher Lage.

Folgendes ist klar: Entweder die Reichtümer der Welt werden durch Gewalt verteilt, dann wird diese Verteilung von Zeit zu Zeit immer wieder durch die Gewalt eine Korrektur erfahren. Oder die Verteilung erfolgt nach dem Gesichtspunkt der Billigkeit und damit auch der Vernunft, dann müssen Billigkeit und Vernunft aber auch wirklich der Gerechtigkeit und damit letzten Endes der Zweckmäßigkeit dienen.

Anzunehmen aber, daß es einigen Völkern vom lieben Gott gestattet sei, erst durch Gewalt eine Welt in Besitz zu nehmen und dann mit moralischen Theorien den Raub zu verteidigen, ist für den Besitzenden vielleicht beruhigend und vor allem bequem, für den Nichtbesitzenden aber ebenso belanglos wie uninteressant und unverbindlich!

Das Problem wird auch nicht dadurch gelöst, daß ein ganz großer Staatsmann dann mit höhnischem Grinsen einfach erklärt, es gäbe Nationen, die Besitzende seien, und die anderen wären deshalb nun einmal für immer die Habenichtse.

Diese erschöpfenden Einsichten können vielleicht im Inneren der kapitalistischen Demokratien bei der Lösung ihrer sozialen Fragen als Richtlinien gelten, die wirklich volksregierten Staaten lehnen solche Theorien sowohl im Inneren als auch nach außen hin ab.

Kein Volk ist zum Habenichts und kein Volk ist zum Besitzenden geboren, sondern die Besitzverhältnisse auf dieser Welt haben sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung ergeben.

Es ist denkbar, daß im Laufe langer Zeitläufe Völker durch innere Krisen vorübergehend vom Schauplatz des geschichtlichen Geschehens abzutreten scheinen, allein zu glauben, daß in Europa Völker wie die Deutschen oder Italiener für ewige Zeiten als gleichberechtigte Erscheinungen der Geschichte, und zwar nicht nur als passive, sondern auch als aktive Kräfte der Lebensgestaltung verschwinden würden, dürfte ein ganz großer Trugschluß sein.

Die Lage ist, soweit sie Deutschland betrifft, eine sehr einfache. Das Reich zählt heute 80 Millionen Menschen. Das sind über 135 auf den Quadratkilometer. Der große deutsche Kolonialbesitz, den das Reich einst im Frieden durch Verträge und Kauf sich erwarb, ist geraubt worden, und zwar entgegen den feierlichen Zusicherungen des amerikanischen Präsidenten Wilson, die die Grundlage unserer Waffenniederlegung bildeten.

Der Einwand, daß dieser koloniale Besitz ohnehin keine Bedeutung hätte, könnte nur dazu führen, ihn uns erst recht leichten Herzens zurückzugeben. Der Einwand, daß das aber nicht möglich sei, weil Deutschland damit nichts anzufangen wüßte, da es damit auch früher nichts angefangen hätte, ist lächerlich.

Deutschland hat seinen kolonialen Besitz erst spät bekommen, in nur verhältnismäßig kurzer Zeit entwickeln können und stand vor dem Kriege nicht vor der zwingenden Not von heute. Dieser Einwand ist deshalb genau so dumm, als wenn jemand einem Volk die Fähigkeit zum Bauen einer Eisenbahn bestreitet, weil es vor hundert Jahren auch noch keine Bahn gehabt hat.

Der weitere Einwand, daß der koloniale Besitz nicht zurückgegeben werden könnte, weil Deutschland damit eine strategische Position bekäme, ist ein ungeheuerlicher Versuch, von

vorneweg einer Nation, einem Volk allgemeine Rechte streitig zu machen.

Denn nur darum kann es sich handeln. Deutschland war ohnehin der einzige Staat, der sich keine koloniale Armee aufgezogen hatte im Vertrauen auf die von den Alliierten später gebrochenen Abmachungen der Kongo-Akte. Aber Deutschland benötigt seinen kolonialen Besitz überhaupt nicht, um sich dort Armeen aufzustellen, dazu genügt der Volksreichtum unserer eigenen Rasse, sondern zu seiner wirtschaftlichen Entlastung.

Allein, wenn man uns dies nicht glauben sollte, so ist dies gänzlich belanglos und ändert nichts an unserem Recht. Ein solcher Einwand würde erst dann berechtigt sein, wenn auch die übrige Welt ihre Stützpunkte aufgeben wollte und nur durch die Wiederaufrichtung deutscher Kolonien gezwungen wäre, diese aufrechtzuerhalten.

Es ist nun einmal so, daß auf die Dauer eine 80-Millionen-Nation nicht anders bewertet sein will, als irgendein anderes Volk. Alle diese Argumente zeigen in ihrer Unwahrheit und Dürftigkeit so recht, daß es sich im Grunde nur um eine Machtfrage handelt, bei der Vernunft und Gerechtigkeit gänzlich außer acht fallen.

Denn vom Vernunftsstandpunkt aus gesehen sprechen dieselben Gründe, die einst gegen den Raub der Kolonien angeführt werden konnten, heute für die Rückgabe derselben. Das Fehlen eines eigenen wirtschaftlichen Entwicklungsgebietes zwingt Deutschland, seine Lebensbedürfnisse durch eine steigende Teilnahme am internationalen Welthandel und damit am Güteraustausch zu decken.

Denn über etwas müssen sich doch gerade die Länder im klaren sein, die selber über die ungeheuren wirtschaftlichen Möglichkeiten, sei es infolge der eigenen Ausdehnung des Mutterlandes oder infolge großer zusätzlicher kolonialer Gebiete verfügen: daß ohne eine genügende Lebensmittelversorgung und ohne gewisse unumgänglich notwendige Rohstoffe

die wirtschaftliche Existenz eines Volkes nicht aufrechterhalten werden kann.

Fehlt beides, so zwingt man damit ein Volk, unter allen Umständen an der Weltwirtschaft teilzunehmen, und zwar in einem Ausmaß, das vielleicht anderen Staaten dann sogar ungelegen sein mag.

Noch vor wenigen Jahren, als Deutschland unter dem Zwang der Verhältnisse den Vierjahresplan in Angriff nahm, konnten wir zu unserem großen Erstaunen aus dem Munde englischer Politiker und Staatsmänner den damals so aufrichtig klingenden bedauernden Vorwurf hören, daß Deutschland sich damit aus dem Bannkreis der internationalen Weltwirtschaft, ja der weltwirtschaftlichen Beziehungen überhaupt, löse und damit in eine bedauerliche Vereinsamung begebe. Ich habe Mr. Eden entgegengehalten, daß diese Befürchtung wohl etwas übertrieben, und, wenn überhaupt aufrichtig gemeint, nicht zutreffend wäre.

Die heutigen Umstände machen es Deutschland gar nicht möglich, sich aus der Weltwirtschaft zu entfernen. Sie zwingen uns, an ihr, schon aus der Not heraus, unter allen Umständen teilzunehmen, auch dann, wenn die Formen unserer Teilnahme vielleicht dem einen oder anderen nicht passen. Im übrigen wäre auch dazu noch folgendes zu sagen:

Der Vorwurf, daß durch die deutschen Methoden eines gegenseitigen Warenaustausches der Welthandel sich im Zeichen eines Rückschrittes bewege, könnte — wenn überhaupt richtig — dann nur diejenigen treffen, die die Schuld an dieser Entwicklung tragen. Dies sind jene internationalkapitalistisch eingestellten Staaten, die durch ihre Währungsmanipulationen jede feste Relation zwischen den einzelnen Währungen je nach ihrem egoistischen Eigenbedarf willkürlich zerstörten.

Unter diesen Umständen aber ist das deutsche System, für eine redlich geleistete Arbeit eine ebenso redlich erarbeitete Gegenleistung zu geben, eine anständigere Praxis als die Be-

zahlung durch Devisen, die ein Jahr später um soundso viel Prozent entwertet werden.

Wenn gewisse Länder die deutsche Methode bekämpfen, so geschieht es wohl in erster Linie aus dem Grund, weil durch diese deutsche Art der Regelung des Handelsverkehrs die Praktiken internationaler Währungs- und Börsenspekulationen zugunsten eines redlichen Handelsgeschäfts beseitigt worden sind.

Im übrigen zwingt Deutschland seine Handelsmethoden niemand auf, es läßt sich aber auch nicht von irgendeinem parlamentarischen Demokraten vorschreiben, nach welchen Prinzipien es selber verfahren soll oder gar darf. Wir sind der Abnehmer von guten Lebensmitteln und Rohstoffen und der Lieferant ebenso guter Waren!

Es ist klar, daß alles, was eine Wirtschaft im inneren Kreislauf ihres Währungsgebietes nicht erzeugen kann, nur durch einen erhöhten Umsatz nach außen als zusätzliche Lebensgüter hereinzubekommen vermag. Da aber — wie schon betont — bei einem Volk ohne genügende eigene wirtschaftliche Ausweichmöglichkeit die Hereinnahme fremder Rohstoffe und Lebensmittel eine zwingende Notwendigkeit ist, handelt damit auch die Wirtschaft unter dem zwingendsten Befehl, den es geben kann, nämlich unter dem Befehl der Not!

Indem das deutsche Volk einen großen Teil seiner Bedürfnisse gerade durch den Vierjahresplan im eigenen erstarkten Wirtschaftsraum zu lösen versucht, entlastet es dadurch fremde Märkte von der deutschen Konkurrenz. Was aber in diesem uns heute nun einmal zur Verfügung stehenden Raume nicht seine wirtschaftlich befriedigende Lösung finden kann, muß durch Teilnahme am Welthandel seine Erledigung erfahren.

Der Zwang, unter dem hier die deutsche Wirtschaftspolitik steht, ist so groß, daß keinerlei Drohung mit kapitalistischen Mitteln uns vor dieser Wirtschaftsbetätigung zurückhalten kann; denn der Antrieb liegt, wie schon betont, nicht im Gewinnstreben einiger kapitalistischer Unternehmer, sondern in

der ohne zwingenden Grund einfach durch fremdes Verschulden uns aufoktroyierten Not einer ganzen Volksgemeinschaft.

Es ist dabei gänzlich belanglos, welches Regime die Interessen der deutschen Nation wahrnimmt, sondern entscheidend ist nur, ob man sie wahrnimmt! D. h.: auch ein anderes Regime könnte nicht an diesen wirtschaftlich bedingten Notwendigkeiten vorbeigehen. Es müßte genau so handeln, wie das derzeitige, wenn es nicht pflichtvergessen eine große Nation dem Verderben, d. h. nicht nur dem wirtschaftlichen, sondern auch dem menschlichen Verfall, aussetzen wollte.

Das deutsche Volk ist durch die Wirksamkeit der Reparationspolitik nicht nur von vielen Illusionen geheilt, sondern auch von zahlreichen wirtschaftlichen Ideologien und förmlich theologisch geheiligten Finanzauffassungen befreit worden.

Wenn je die Not Menschen sehen macht, dann hat sie dies am deutschen Volk getan. Wir haben unter dem Zwang dieser Not vor allem gelernt, das wesentlichste Kapital einer Nation in Rechnung zu stellen, nämlich die Arbeitskraft. Vor dem Fleiß und der Fähigkeit einer planmäßig angesetzten nationalen Arbeitskraft eines Volkes verblassen alle Gold- und Devisenbestände.

Wir lächeln heute über eine Zeit, in der unsere Nationalökonomen allen Ernstes der Meinung waren, daß der Wert einer Währung durch die in den Tresors der Staatsbanken liegenden Gold- und Devisenbestände bestimmt und vor allen Dingen durch diese garantiert sei.

Wir haben statt dessen erkennen gelernt, daß der Wert einer Währung in der Produktionskraft eines Volkes liegt, daß das steigende Produktionsvolumen eine Währung hält, ja sogar unter Umständen aufwertet, während jede sinkende Produktionsleistung früher oder später zur zwangsläufigen Entwertung der Währung führen muß.

So hat der nationalsozialistische Staat in einer Zeit, da die Finanz- und Wirtschaftstheologen der anderen Länder uns

viertel- oder halbjährlich den Zusammenbruch prophezeiten, den Wert seiner Währung stabilisiert, indem er die Produktion auf das außerordentlichste steigerte.

Zwischen der sich steigernden deutschen Produktion und dem im Umlauf befindlichen Gelde wurde ein natürliches Verhältnis hergestellt. Die mit allen Mitteln festgehaltene Preisbildung war nur ermöglicht durch die stabil gebliebenen Löhne.

Was aber in Deutschland in diesen letzten sechs Jahren an steigendem Nationaleinkommen ausgeschüttet wird, entspricht der gesteigerten Produktion, d. h. der gesteigerten Leistung. So ist es möglich geworden, diese 7 Millionen Erwerbslosen nicht nur verdienen zu lassen, sondern ihrem erhöhten Einkommen das mögliche Auskommen zu sichern, d. h. jeder Mark, die ihnen ausbezahlt wird, entspricht ein in derselben Höhe laufend geleisteter Wertzuwachs unserer Nationalproduktion.

In anderen Ländern geht man umgekehrte Wege. Man vermindert die Produktion, erhöht das Volkseinkommen durch steigende Löhne, senkt dadurch die Kaufkraft des Geldes und landet endlich bei der Entwertung der Währung.

Ich gebe zu, daß der deutsche Weg ein an sich unpopulärer ist, denn er besagt nichts anderes, als daß jede Lohnsteigerung zwangsläufig nur aus einer Produktionserhöhung kommen kann, daß also die Produktion das Primäre und die Lohnsteigerung das Sekundäre ist oder, mit anderen Worten, daß die Eingliederung von sieben Millionen Erwerbslosen in den Arbeitsprozeß primär kein Lohnproblem ist oder war, sondern eine reine Produktionsangelegenheit.

Erst dann, wenn die letzte Arbeitskraft in Deutschland untergebracht ist, wird jede weitere Steigerung der Gesamtarbeitsleistung, die dann, sei es durch eine intensive Arbeit oder durch eine höhere Genialisierung der Technik der Arbeit noch zusätzlich zustande kommt, zu einer erhöhten Anteilnahme der einzelnen an dem nunmehr erhöht ermöglichten

Konsum und dadurch zu einer praktischen Lohnerhöhung führen.

Wir sind uns aber darüber im klaren, meine Abgeordneten, daß auf einem Gebiet eine solche zusätzliche Leistungssteigerung nicht stattfinden kann, auf dem Gebiet unserer Ernährung. Was der deutsche Bauer aus dem deutschen Lebensraum herauswirtschaftet, ist phantastisch und kaum glaublich. Er verdient unseren höchsten Dank!

Einmal aber zieht hier die Natur die Grenze jeder weiteren Leistungssteigerung. D. h. die deutsche Konsumkraft würde, wenn hier nicht ein Wandel eintritt, an der Grenze der Lebensmittelproduktion eine natürliche Beschränkung finden.

Der dann eintretende Zustand ist nur auf zwei Wegen zu überwinden:

1. durch eine zusätzliche Einfuhr von Lebensmitteln, d. h. eine steigende Ausfuhr deutscher Erzeugnisse, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß für diese Erzeugnisse zum Teil selbst Rohstoffe aus dem Ausland einzuführen sind, so daß nur ein Teil der Handelsergebnisse für den Lebensmitteleinkauf übrigbleibt, oder

2. die Ausweitung des Lebensraumes unseres Volkes, um damit im inneren Kreislauf unserer Wirtschaft das Problem der Ernährung Deutschlands sicherzustellen.

Da die zweite Lösung augenblicklich infolge der anhaltenden Verblendung der einstigen Siegermächte noch nicht gegeben ist, sind wir gezwungen, uns mit der ersten zu befassen, d. h. wir müssen exportieren, um Lebensmittel kaufen zu können, und zweitens, wir müssen, da dieser Export zum Teil Rohstoffe erfordert, die wir selbst nicht besitzen, noch mehr exportieren, um diese Rohstoffe zusätzlich für unsere Wirtschaft sicherzustellen.

Dieser Zwang ist mithin kein kapitalistischer, wie das vielleicht in anderen Ländern der Fall sein mag, sondern die härteste Not, die ein Volk treffen kann, nämlich die Sorge für das tägliche Brot.

Und wenn hier nun von fremden Staatsmännern mit ich weiß nicht was für wirtschaftlichen Gegenmaßnahmen gedroht wird, so kann ich hier nur versichern, daß in einem solchen Fall ein wirtschaftlicher Verzweiflungskampf einsetzen würde, der für uns sehr leicht durchzufechten ist. Leichter, als für die übersättigten anderen Nationen; denn das Motiv für unseren Wirtschaftskampf würde ein sehr einfaches sein. Nämlich: Deutsches Volk lebe, d. h. exportiere, oder stirb.

Und ich kann allen internationalen Zweiflern versichern, das deutsche Volk wird nicht sterben, auf keinen Fall dadurch, sondern es wird leben! Es wird seiner Führung, wenn nötig, die ganze Arbeitskraft der neuen nationalsozialistischen Gemeinschaft zur Verfügung stellen, um einen solchen Kampf aufzunehmen und durchzufechten. Was aber die Führung betrifft, so kann ich nur versichern, daß sie zu allem entschlossen ist.

Eine endgültige Lösung dieses Problems, und zwar im vernünftigen Sinn, wird allerdings erst dann eintreten, wenn über die Habgier einzelner Völker die allgemeine menschliche Vernunft siegt, d. h. wenn man einsehen gelernt haben wird, daß das Beharren auf einem Unrecht nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich nutzlos, ja wahnsinnig ist.

Wie wirtschaftlich unvernünftig sich eine so verbohrte Intoleranz auszuwirken vermag, kann man aus folgendem ersehen: 1918 geht der Krieg zu Ende, 1919 werden Deutschland die Kolonien weggenommen. Sie sind für die neuen Besitzer wirtschaftlich ganz wertlos. Sie können weder erschlossen noch tatsächlich intensiv ausgenützt werden. Ihre Wegnahme bildete aber einen Teil der in den 447 Artikeln des Versailler Diktats niedergelegten Diskriminierung eines großen 80-Millionen-Volkes.

Man war damals entschlossen, dem deutschen Volk das gleichberechtigte Leben unter den anderen Nationen für alle Zukunft unmöglich zu machen.

Was war nun die Folge dieser Politik des Hasses? Wirt-

schaftlich als Folgeerscheinung die Zerstörung jeder vernünftigen Wiederherstellung des Welthandels. Militärisch die Aufrechterhaltung einer Rüstungsunterlegenheit für den Besiegten, die früher oder später zur gewaltsamen Abschüttelung reizen mußte.

Ich habe nun in den Jahren 1933 auf 34 zur vernünftigen Begrenzung der militärischen Rüstungen ein Angebot nach dem anderen gemacht. Sie erfuhren genau so wie die Forderung nach Rückgabe des geraubten deutschen Kolonialbesitzes eisige Ablehnung.

Wenn heute die genialen Staatsmänner und Politiker dieser anderen Länder einen Kostenüberschlag machen über den Reingewinn, der aus der von ihnen nun beharrlich verfochtenen Rüstungs- und kolonialen Ungleichheit und damit der allgemeinen Rechtsungleichheit erwachsen ist, dann werden sie vielleicht nicht gut bestreiten können, daß ihre vermeintliche Rüstungsüberlegenheit und der wunderbare, Deutschland abgenommene koloniale Besitz schon heute wesentlich überbezahlt sind.

Es wäre gerade wirtschaftlich klüger gewesen, politisch und kolonial mit Deutschland eine Abmachung der billigen Vernunft zu finden, als einen Weg einzuschlagen, der vielleicht den internationalen Rüstungsgewinnlern enorme Dividenden abwirft, den Völkern aber schwerste Lasten aufbürdet.

Ich schätze, daß die 3 Millionen Quadratkilometer deutschen Kolonialbesitzes, die an England und Frankreich verfallen sind, in Verbindung mit der Ablehnung der deutschen politischen und militärischen Gleichberechtigung England allein schon in kurzer Zeit mehr als 20 Milliarden Goldmark kosten werden. Und ich befürchte, daß sich dieser Betrag in absehbarer Zeit noch ganz anders auswachsen wird. So daß, wenn schon die ehemaligen deutschen Kolonien kein Gold einbringen, sie auf jeden Fall aber um so mehr Geld kosten!

Man könnte nun den Einwand erheben, daß dies auch für Deutschland zutrifft. Ganz gewiß! Es macht uns auch kein

Vergnügen. Allein in einem unterscheiden wir uns: Wir kämpfen für ein Lebensrecht, ohne daß wir auf die Dauer nicht existieren können, und die anderen für ein Unrecht, das sie nur belastet und ihnen keinerlei Nutzen abwirft.

Unter den aber nun vorhandenen Umständen bleibt uns kein anderer Weg als der der Fortsetzung einer Wirtschaftspolitik, die versuchen muß, aus dem gegebenen Lebensraum das Höchste herauszuwirtschaften. Dies erfordert eine immer größere Steigerung unserer Leistungen und eine Erhöhung der Produktion. Dies zwingt uns zur verstärkten Durchführung unseres Vierjahresplanes.

Es führt aber auch zur Mobilisierung von immer weiterer Arbeitskraft. Dadurch nähern wir uns nunmehr einem neuen Abschnitt der deutschen Wirtschaftspolitik.

Während es das Ziel unserer Wirtschaftsführung in den ersten sechs Jahren unserer Machtübernahme war, die gesamte brachliegende Arbeitskraft in irgendeine nützliche Beschäftigung zu bringen, ist es die Aufgabe in den kommenden Jahren, eine sorgfältige Sichtung unserer Arbeitskräfte vorzunehmen, deren Einsatz planmäßig zu regulieren, durch eine Rationalisierung und vor allem technisch bessere Organisation unserer Arbeitsbedingungen bei gleichem Arbeitseinsatz erhöhte Leistungen zu erzielen und mithin dadurch auch Arbeitskräfte für neue zusätzliche Produktionen einzusparen.

Dies wieder zwingt uns, den Kapitalmarkt zum technischen Ausbau unserer Unternehmungen in einem höheren Ausmaße freizugeben und damit von den staatlichen Anforderungen zu entlasten. Dies alles aber führt wieder zur Notwendigkeit einer scharfen Zusammenfassung von Wirtschaft und Geldwesen.

Es ist mein Entschluß, den bereits seit dem 30. Januar 1937 eingeschlagenen Weg der Umgestaltung der deutschen Reichsbank vom international beeinflußten Bankunternehmen zum Noteninstitut des Deutschen Reiches zum Abschluß zu bringen. Wenn die übrige Welt zum Teil darüber klagt, daß damit ein weiteres deutsches Unternehmen die Charakterzüge internatio-

naler Wesensart verlieren würde, so sei ihr nur gesagt, daß es unser unerbittlicher Entschluß ist, sämtlichen Einrichtungen unseres Lebens in erster Linie deutsche, das heißt nationalsozialistische Charakterzüge zu verleihen.

Und die übrige Welt müßte daran nur ersehen, wie abwegig es ist, uns vorzuwerfen, wir wünschten, deutsche Gedanken der anderen Welt aufzuoktroyieren, und wieviel berechtigter es wäre, wenn das nationalsozialistische Deutschland Klage darüber führen wollte, daß die andere Welt noch dauernd versucht, ihre Auffassungen uns aufzuzwingen.

Ich sehe es nun, meine Abgeordneten des Reichstages, als die Pflicht jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau an, die Führung des Reiches in ihrer Wirtschaftspolitik zu begreifen und mit allen Mitteln zu unterstützen, in Stadt und Land vor allem zu bedenken, daß die Grundlage der deutschen Wirtschaftspolitik überhaupt nicht in irgendwelchen Finanztheorien zu sehen ist, sondern in einer sehr primitiven Produktionserkenntnis, d. h. im Verständnis für die alles allein entscheidende Höhe der Gütererzeugung.

Daß uns dabei noch zusätzliche Aufgaben gestellt werden, d. h. daß wir einen hohen Prozentsatz unserer nationalen Arbeitskraft für die an sich nicht produktive Rüstung unseres Volkes einsetzen müssen, bleibt bedauerlich, ist aber nicht zu ändern.

Letzten Endes steht und fällt die Wirtschaft des heutigen Reiches mit der außenpolitischen Sicherheit. Es ist besser, dies beizeiten, als zu spät einzusehen.

Ich betrachte es daher als die höchste Aufgabe der nationalsozialistischen Staatsführung, auf dem Gebiet der Stärkung unserer Wehrkraft alles zu tun, was überhaupt menschenmöglich ist. Ich baue dabei auf die Einsicht des deutschen Volkes und vor allem auf sein Erinnerungsvermögen.

Denn die Zeit der deutschen Wehrlosigkeit war nicht identisch mit höchster internationaler, politischer oder auch nur wirtschaftlicher Gleichberechtigung, sondern im Gegenteil: es

war die Zeit der demütigendsten Behandlung, die je einem großen Volk zuteil wurde, sowie der schlimmsten Erpressung.

Wir haben kein Recht anzunehmen, daß, wenn Deutschland jemals in Zukunft einem zweiten Schwächeanfall erliegen sollte, sein Schicksal eine andere Gestalt annehmen würde, im Gegenteil: es sind zum Teil sogar noch dieselben Männer, die einst in die Welt den großen Kriegsbrand warfen und die sich auch heute bemühen, als treibende Kräfte oder als getriebene Handlanger im Dienste der Völkerverhetzung die Feindschaften zu vermehren, um so einen neuen Kampf vorzubereiten.

Und vor allem mögen besonders Sie, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, eines nicht vergessen:

In gewissen Demokratien gehört es anscheinend zu den besonderen Vorrechten des politisch-demokratischen Lebens, den Haß gegen die sogenannten totalitären Staaten künstlich zu züchten, d. h. durch eine Flut teils entstellender, teils überhaupt frei erfundener Berichte die öffentliche Meinung gegen Völker zu erregen, die den anderen Völkern nichts zu Leid getan hatten und ihnen auch nichts zu Leide tun wollen, die höchstens selber jahrzehntelang von schwerem Unrecht bedrückt wurden.

Wenn wir uns nun gegen solche Kriegsapostel wie Herrn Duff Cooper, Mr. Eden, Churchill oder M. Ickes usw. zur Wehr setzen, dann wird dies als ein Eingriff in die heiligen Rechte der Demokratien hingestellt. Nach den Auffassungen dieser Herren haben wohl sie das Recht, andere Völker und ihre Führungen anzugreifen, aber niemand hat das Recht, sich dessen zu erwehren.

Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß, solange das Deutsche Reich ein souveräner Staat ist, sich die Staatsführung nicht durch einen englischen oder amerikanischen Politiker verbieten lassen wird, auf solche Angriffe zu antworten. Daß wir aber ein souveräner Staat bleiben, dafür werden für alle Zukunft die Waffen sorgen, die wir schmieden, und dafür sorgen wir auch durch die Wahl unserer Freunde.

An sich könnte man die Behauptung, daß Deutschland beabsichtige, Amerika anzufallen, mit einem einzigen Lachen abtun. Und die fortgesetzte Hetzkampagne gewisser britischer Kriegsapostel wollte man am liebsten schweigend übergehen, allein wir dürfen folgendes nicht außer acht lassen:

1. Es handelt sich hier in diesen Demokratien um Staaten, deren politische Konstruktion es ermöglicht, daß schon wenige Monate später diese schlimmsten Kriegshetzer die Führung der Regierung selber in ihren Händen halten können.

2. Wir sind es deshalb der Sicherheit des Reiches schuldig, das deutsche Volk schon beizeiten über diese Männer aufzuklären. Da das deutsche Volk keinen Haß gegen England, Amerika oder Frankreich empfindet, sondern seine Ruhe und seinen Frieden will, diese Völker aber von ihren jüdischen oder nichtjüdischen Hetzern fortgesetzt gegen Deutschland und das deutsche Volk aufgeputscht werden, würde ja im Falle eines Gelingens der Absichten dieser Kriegsbefürworter unser eigenes Volk in eine psychologisch überhaupt nicht vorbereitete und deshalb ihm unerklärliche Situation geraten.

Ich halte es daher für notwendig, daß von jetzt ab in unserer Propaganda und in unserer Presse die Angriffe stets beantwortet und vor allem dem deutschen Volk zur Kenntnis gebracht werden.

Es muß wissen, wer die Männer sind, die unter allen Umständen einen Krieg vom Zaune brechen wollen. Ich bin dabei der Überzeugung, daß die Rechnung dieser Elemente eine falsche ist, denn wenn erst die nationalsozialistische Propaganda zur Antwort übergehen wird, werden wir ebenso erfolgreich sein, wie wir im inneren Deutschland selbst durch die zwingende Gewalt unserer Propaganda den jüdischen Weltfeind zu Boden geworfen haben.

Die Völker werden in kurzer Zeit erkennen, daß das nationalsozialistische Deutschland keine Feindschaft mit anderen Völkern will, daß alle die Behauptungen über Angriffsabsichten unseres Volkes auf fremde Völker entweder aus krank-

hafter Hysterie geborene oder aus der persönlichen Selbsterhaltungssucht einzelner Politiker entstandene Lügen sind, daß diese Lügen aber in gewissen Staaten gewissenlosen Geschäftemachern zur Rettung ihrer Finanzen dienen sollen. Daß vor allem das internationale Judentum damit eine Befriedigung seiner Rachsucht und Profitgier erreichen zu hoffen mag, daß sie aber die ungeheuerlichste Verleumdung darstellen, die man einem großen und friedliebenden Volk antun kann.

Denn immerhin haben z. B. noch niemals deutsche Soldaten auf amerikanischem Boden gekämpft, außer im Dienste der amerikanischen Selbständigkeit und Freiheitsbestrebungen, wohl aber hat man amerikanische Soldaten nach Europa geholt, um eine große, um ihre Freiheit ringende Nation mit abwürgen zu helfen.

Nicht Deutschland hat Amerika angegriffen, sondern Amerika Deutschland, und wie die Untersuchungskommission des amerikanischen Repräsentantenhauses es festgestellt hat: ohne jede zwingende Veranlassung, nur aus kapitalistischen Gründen.

Über eines soll sich aber dabei jedermann klar sein: diese Versuche können vor allem Deutschland nicht im geringsten in der Erledigung seiner Judenfrage beeinflussen.

Ich möchte zur jüdischen Frage folgendes bemerken: Es ist ein beschämendes Schauspiel, heute zu sehen, wie die ganze Welt der Demokratie vor Mitleid trieft dem armen gequälten jüdischen Volke gegenüber, allein hartherzig verstockt bleibt angesichts der dann doch offenkundigen Pflicht zu helfen. Die Argumente, mit denen man die Nichthilfe entschuldigt, sprechen nur für uns Deutsche und Italiener.

Denn man sagt:

1. Wir — also die Demokratien — sind nicht in der Lage, die Juden aufzunehmen. Dabei kommen in diesen Weltreichen noch keine zehn Menschen auf den Quadratkilometer,

während Deutschland 135 auf dem Quadratkilometer zu ernähren hat, aber trotzdem dazu in der Lage sein soll.

2. Man versichert: Wir können sie nicht nehmen, außer sie erhalten z. B. von Deutschland einen bestimmten Kapitalsbetrag zur Einwanderung.

Deutschland war allerdings jahrhundertelang gut genug, diese Elemente aufzunehmen, obwohl sie außer ansteckenden politischen und sanitären Krankheiten nichts besaßen. Was dieses Volk heute besitzt, hat es sich auf Kosten des nicht so gerissenen deutschen Volkes durch die übelsten Manipulationen erworben.

Wir machen heute nur wieder gut, was dieses Volk selbst verschuldet hat. Als einst das deutsche Volk um seine gesamten Ersparnisse kam aus jahrzehntelanger redlicher Arbeit, dank der von Juden angestifteten und durchgeführten Inflation, als die übrige Welt dem deutschen Volk seine Auslandskapitalien wegnahm, als man uns den ganzen Kolonialbesitz enteignete, da haben diese philantropischen Erwägungen bei den demokratischen Staatsmännern anscheinend noch keinen entscheidenden Einfluß ausgeübt.

Ich kann diesen Herren heute nur versichern, daß wir dank der brutalen Erziehung, die uns die Demokratien 15 Jahre lang angedeihen ließen, vollständig verhärtet sind gegenüber allen sentimentalen Anwandlungen.

Wir haben es erlebt, daß, nachdem in unserem Volk am Ende des Krieges schon mehr als 800 000 Kinder aus Hunger und Nahrungsnot gestorben waren, uns noch fast eine Million Stück Milchkühe weggetrieben wurden nach den grausamen Paragraphen eines Diktates, das die demokratischen humanen Weltapostel uns als Friedensvertrag aufzwangen.

Wir haben erlebt, daß man über eine Million deutsche Kriegsgefangene noch ein Jahr nach Kriegsende ohne jeden Grund in der Gefangenschaft zurückbehielt. Wir mußten erdulden, daß man aus unseren Grenzgebieten weit über 1½ Millionen Deutsche von ihrem Hab und Gut wegriß und fast nur mit dem, was sie auf dem Leibe trugen, hinauspeitschte.

Wir haben es ertragen müssen, daß man Millionen von Volksgenossen von uns gerissen hat, ohne sie zu hören oder ihnen auch nur die geringste Möglichkeit zur weiteren Erhaltung ihres Lebens zu lassen. Ich könnte diese Beispiele um Dutzende der grauenhaftesten ergänzen.

Man bleibe uns also vom Leibe mit Humanität. Das deutsche Volk wünscht nicht, daß seine Belange von einem fremden Volk bestimmt und regiert werden. Frankreich den Franzosen, England den Engländern, Amerika den Amerikanern und Deutschland den Deutschen!

Wir sind entschlossen, das Einnisten eines fremden Volkes, das sämtliche Führungsstellen an sich zu reißen gewußt hat, zu unterbinden und dieses Volk abzuschieben.

Denn wir sind gewillt, für diese Führungsstellen unser eigenes Volk zu erziehen. Wir haben Hunderttausende der intelligentesten Bauern- und Arbeiterkinder. Wir werden sie erziehen lassen, und wir erziehen sie bereits, und wir möchten, daß sie einmal die führenden Stellen im Staat mit unseren übrigen gebildeten Schichten besetzen und nicht die Angehörigen eines uns fremden Volkes.

Vor allem aber die deutsche Kultur ist, wie schon ihr Name sagt, eine deutsche und keine jüdische, und es wird daher auch ihre Verwaltung und Pflege in die Hände unseres Volkes gelegt.

Wenn aber die übrige Welt mit heuchlerischer Miene aufschreit über diese barbarische Austreibung eines so unersetzbaren, kulturell wertvollsten Elementes aus Deutschland, dann können wir nur erstaunt sein über die Folgerungen, die daraus gezogen werden. Denn wie müßte man uns dankbar sein, daß wir diese herrlichen Kulturträger freigeben und der anderen Welt zur Verfügung stellen.

Sie kann nach ihren eigenen Erklärungen nicht einen Grund zur Entschuldigung anführen, weshalb sie diesen wertvollsten Menschen die Aufnahme in ihren Ländern verweigert.

Es ist ja auch nicht einzusehen, weshalb man die An-

gehörigen dieser Rasse sonst gerade dem deutschen Volk zumutet, aber in den so sehr für diese „prächtigen Leute" schwärmenden Staaten die Aufnahme plötzlich unter allen nur möglichen Ausflüchten ablehnt.

Ich glaube, daß dieses Problem je eher um so besser gelöst wird; denn Europa kann nicht mehr zur Ruhe kommen, bevor die jüdische Frage ausgeräumt ist. Es kann sehr wohl möglich sein, daß über dieses Problem früher oder später eine Einigung in Europa selbst zwischen solchen Nationen stattfindet, die sonst nicht so leicht den Weg zueinander finden würden.

Die Welt hat Siedlungsraum genügend, es muß aber endgültig mit der Meinung gebrochen werden, als sei das jüdische Volk vom lieben Gott eben dazu bestimmt, in einem gewissen Prozentsatz Nutznießer am Körper und an der produktiven Arbeit anderer Völker zu sein.

Das Judentum wird sich genau so einer soliden aufbauenden Tätigkeit anpassen müssen, wie es andere Völker auch tun, oder es wird früher oder später einer Krise von unvorstellbarem Ausmaße erliegen.

Und eines möchte ich an diesem vielleicht nicht nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage nun aussprechen: Ich bin in meinem Leben sehr oft Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht. In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur mit Gelächter meine Prophezeiungen hinnahm, ich würde einmal in Deutschland die Führung des Staates und damit des ganzen Volkes übernehmen und dann unter vielen anderen auch das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß dieses damalige schallende Gelächter dem Judentum in Deutschland unterdes wohl schon in der Kehle erstickt ist.

Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde

und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa!

Denn die Zeit der propagandistischen Wehrlosigkeit der nichtjüdischen Völker ist zu Ende. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien besitzen jene Einrichtungen, die es gestatten, wenn notwendig, die Welt über das Wesen einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern instinktiv bewußt und nur wissenschaftlich unklar ist.

Augenblicklich mag das Judentum in gewissen Staaten seine Hetze betreiben unter dem Schutz einer dort in seinen Händen befindlichen Presse, des Films, der Rundfunkpropaganda, der Theater, der Literatur usw. Wenn es diesem Volke aber noch einmal gelingen sollte, die Millionenmassen der Völker in einen für diese gänzlich sinnlosen und nur den jüdischen Interessen dienenden Kampf zu hetzen, dann wird sich die Wirksamkeit einer Aufklärung äußern, der in Deutschland allein schon in wenigen Jahren das Judentum restlos erlegen ist.

Die Völker wollen nicht mehr auf den Schlachtfeldern sterben, damit diese wurzellose internationale Rasse an den Geschäften des Krieges verdient und ihre alt-testamentarische Rachsucht befriedigt. Über die jüdische Parole „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" wird eine höhere Erkenntnis siegen, nämlich: „Schaffende Angehörige aller Nationen, erkennt euren gemeinsamen Feind!"

Zu den Vorwürfen, die in den sogenannten Demokratien gegen Deutschland erhoben werden, gehört auch der, das nationalsozialistische Deutschland sei ein religionsfeindlicher Staat. Ich möchte dazu vor dem ganzen deutschen Volk folgende feierliche Erklärung abgeben:

1. In Deutschland ist niemand wegen seiner religiösen Einstellung bisher verfolgt worden, noch wird deshalb jemand verfolgt werden!

2. Der nationalsozialistische Staat hat seit dem 30. Januar 1933 an öffentlichen Steuererträgnissen durch seine Staats-

organe folgende Summen den beiden Kirchen zur Verfügung gestellt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Im Rechnungsjahr | 1933 . . . | 130 | Millionen Reichsmark |
| „ „ | 1934 . . . | 170 | „ „ |
| „ „ | 1935 . . . | 250 | „ „ |
| „ „ | 1936 . . . | 320 | „ „ |
| „ „ | 1937 . . . | 400 | „ „ |
| „ „ | 1938 . . . | 500 | „ „ |

Dazu noch jährlich rund 85 Millionen Reichsmark aus Zuschüssen der Länder und rund 7 Millionen Reichsmark aus Zuschüssen der Gemeinden und Gemeindeverbände.

Abgesehen davon sind die Kirchen der größte Grundeigentümer nach dem Staate. Der Wert ihres land- und forstwirtschaftlichen Besitzes übersteigt einen Betrag von rund 10 Milliarden Reichsmark. Die Einkünfte aus diesem Grundbesitz sind auf über 300 Millionen jährlich zu schätzen.

Dazu kommen noch die zahllosen Schenkungen, testamentarischen Übereignungen und vor allem die Ergebnisse ihrer Kirchensammlungen. Ebenso ist die Kirche im nationalsozialistischen Staat auf verschiedenen Gebieten steuerbegünstigt und besitzt für Schenkungen, Vermächtnisse usw. die Steuerfreiheit. Es ist daher — gelinde gesagt — eine Unverschämtheit, wenn besonders ausländische Politiker sich unterstehen, von Religionsfeindlichkeit im Dritten Reich zu reden.

Wenn aber wirklich die deutschen Kirchen diese Lage für sie als unerträglich ansehen sollten, dann ist der nationalsozialistische Staat jederzeit bereit, eine klare Trennung von Kirche und Staat vorzunehmen, wie dies in Frankreich, Amerika und anderen Ländern der Fall ist.

Ich möchte mir nun die Frage erlauben: Welche Beträge haben im selben Zeitraum Frankreich, England oder USA. an ihre Kirchen durch den Staat aus öffentlichen Mitteln abgeliefert?

3. Der nationalsozialistische Staat hat weder eine Kirche geschlossen, noch einen Gottesdienst verhindert, noch je einen Einfluß auf die Gestalt eines Gottesdienstes genommen. Er hat weder auf die Lehre noch auf das Bekenntnis irgendeiner Konfession eingewirkt. Im nationalsozialistischen Staat allerdings kann jeder nach seiner Façon selig werden.

Allerdings: Der nationalsozialistische Staat wird aber Priestern, die statt Diener Gottes zu sein, ihre Mission in der Beschimpfung unseres heutigen Reiches, seiner Einrichtungen oder seiner führenden Köpfe sehen wollen, unnachsichtig zum Bewußtsein bringen, daß eine Zerstörung dieses Staates von niemandem geduldet wird, und daß Priester, sobald sie sich außerhalb des Gesetzes stellen, vom Gesetz genau so zur Rechenschaft gezogen werden, wie jeder andere deutsche Staatsbürger auch.

Es muß aber hier festgestellt werden, daß es Zehntausende und Zehntausende Priester aller christlichen Konfessionen gibt, die ihren kirchlichen Pflichten genau so oder wahrscheinlich besser genügen als die politischen Hetzer, ohne daß sie jemals mit den staatlichen Gesetzen in einen Konflikt geraten sind. Diese zu schützen, sieht der Staat als seine Aufgabe an. Die Staatsfeinde zu vernichten, ist seine Pflicht.

4. Der nationalsozialistische Staat ist weder prüde noch verlogen. Allein es gibt bestimmte Moralgrundsätze, deren Einhaltung im Interesse der biologischen Gesundheit eines Volkes liegt, an denen wir daher auch nicht rütteln lassen. Päderastie oder Verfehlungen an Kindern werden in diesem Staate gesetzlich bestraft, ganz gleich, wer diese Verbrechen begeht.

Als sich vor fünf Jahren führende Köpfe der nationalsozialistischen Partei dieser Verbrechen schuldig machten, wurden sie erschossen. Wenn andere Personen des öffentlichen oder privaten Lebens oder auch Priester die gleichen Delikte begehen, werden sie nach dem Gesetz mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft.

Verfehlungen von Priestern gegen ihre sonstigen Gelübde

der Keuschheit usw. interessieren uns gar nicht. Es ist auch nie ein Wort darüber in unserer Presse erschienen.

Im übrigen hat dieser Staat nur einmal in die innere Ordnung der Kirchen eingegriffen, nämlich, als ich selbst es versuchte, 1933 die ohnmächtig zersplitterten protestantischen Landeskirchen in Deutschland zu einer großen und machtvollen evangelischen Reichskirche zusammenzufassen.

Dies scheiterte am Widerstand einzelner Landesbischöfe. Damit ist dieser Versuch auch aufgegeben worden; denn es ist ja letzten Endes nicht unsere Aufgabe, die evangelische Kirche mit Gewalt gegen ihren eigenen Träger zu verteidigen oder gar zu stärken!

Wenn nun das Ausland und insonderheit gewisse demokratische Staatsmänner so sehr für einzelne deutsche Priester eintreten, dann kann dies nur einen politischen Grund besitzen, denn diese selben Staatsmänner schwiegen still, als in Rußland Hunderttausende an Priestern niedergemetzelt oder verbrannt worden waren, sie schwiegen still, als in Spanien Zehntausende von Priestern und Nonnen in viehischer Weise abgeschlachtet oder bei lebendem Leibe dem Feuer übergeben wurden.

Sie konnten und können diese Tatsache nicht bestreiten, aber sie schwiegen und schweigen still. Während — ich muß dies den demokratischen Staatsmännern vorhalten — auf diese Metzeleien hin sich zahlreiche nationalsozialistische und faschistische Freiwillige dem General Franco zur Verfügung stellten, um eine weitere Ausdehnung dieses bolschewistischen Blutrausches über Europa und damit über den Großteil der gesitteten Menschheit verhindern zu helfen.

Denn die Sorge um die europäische Kultur und um die wirkliche Zivilisation war es, die Deutschland Partei ergreifen ließ in diesem Kampfe des nationalen Spaniens gegen seine bolschewistischen Zerstörer.

Es ist ein trauriges Zeichen für die Mentalität in verschiedenen Ländern, daß man sich dort ein Handeln aus so uneigennützigen Beweggründen überhaupt nicht vorstellen kann.

Allein, das nationalsozialistische Deutschland hat an der Erhebung des General Franco nur aus dem heißen Wunsch heraus teilgenommen, daß es ihm gelingen möge, sein Land vor einer Gefahr zu erretten, der Deutschland selbst einmal beinahe erlegen wäre.

Die Sympathie oder das Mitleid für verfolgte Gottesdiener kann es also nicht sein, was das Interesse der demokratischen Staatsbürger an einzelne in Deutschland mit dem Gesetz in Konflikt geratene Priester mobilisiert, sondern es ist das Interesse am deutschen Staatsfeind.

Hier aber mag man eines zur Kenntnis nehmen: Den deutschen Priester als Diener Gottes werden wir beschützen, den Priester als politischen Feind des Deutschen Reiches werden wir vernichten.

Wir glauben, damit am ehesten einer Entwicklung vorzubeugen, die — wie die Erfahrung in Spanien zeigt — ansonst nur zu leicht einmal zu einer Abwehr von unabsehbarem Ausmaß führen müßte.

Ich möchte dazu noch grundsätzlich folgendes erklären: Es scheint im Ausland in gewissen Kreisen die Meinung zu bestehen, daß die besonders laute Bekundung einer Sympathie für Elemente, die in Deutschland mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, eine Erleichterung ihrer Situation mit sich bringen könnte. Vielleicht hat man die Hoffnung, durch gewisse publizistische Methoden auf die deutsche Staatsführung in diesem Sinne einen terroristischen Einfluß ausüben zu können.

Die Meinung beruht auf einem kapitalen Irrtum. In der Unterstützung gewisser gegen den Staat gerichteter Unternehmen durch das Ausland ersehen wir die letzte Bestätigung ihres hochverräterischen Charakters!

Denn die bloße Opposition gegen ein Regime hat diesem demokratischen Ausland noch nie Sympathie abgenötigt. Auch nicht die Verfolgung oder Bestrafung eines solchen politischen Übeltäters. Denn wann gab es in Deutschland eine stärkere Opposition als die nationalsozialistische?

Nie wurde eine Opposition mit gemeineren Mitteln unterdrückt, verfolgt und gehetzt, als die der nationalsozialistischen Partei. Allein zu unserer Ehre dürfen wir feststellen, daß wir deshalb doch niemals des Mitleids oder gar der Unterstützung einer solchen ausländischen Macht teilhaftig geworden sind.

Diese Unterstützung scheint also nur für jene bestimmt zu sein, die das Deutsche Reich zu zerstören beabsichtigen. Wir werden aus diesem Grund in ihr in jedem einzelnen Fall nur den zwingenden Anlaß zu einer Verschärfung unserer Maßnahmen sehen.

Angesichts der uns drohenden Gefahren empfinde ich es nun als ein großes Glück, in Europa und außerhalb Europas Staaten gefunden zu haben, die, ähnlich wie das deutsche Volk, um die Behauptung ihrer Existenz schwerste Kämpfe führen müssen: Italien und Japan.

In der heutigen abendländischen Welt sind die Italiener als Nachkommen des antiken Roms und wir Deutsche als Nachfahren der damaligen Germanen die ältesten und damit am längsten miteinander in Berührung stehenden Völker.

Ich habe in meiner Ansprache im Palazzo Venezia in Rom anläßlich meines Besuches in Italien schon erklärt, daß es wohl ein Unglück war, daß gerade das gewaltigste Kulturvolk der alten Welt und das junge Volk einer neuen sich bildenden, durch das Fehlen einer natürlichen Trennung und durch viele andere Umstände bedingt, in jahrhundertelange und fruchtlose Konflikte geraten mußten.

Allein aus dieser tausendjährigen Berührung erwuchs eine Gemeinschaft, die nicht nur blutmäßig durch zahlreiche Bande miteinander verknüpft ist, sondern vor allem geschichtlich und kulturell von unübersehbarer Bedeutung wurde.

Was das Germanentum auf dem Gebiet seiner staatlichen Gestaltung und damit auch seiner volklichen Entwicklung sowie auf dem Gebiet der allgemeinen Kultur der Antike verdankt, ist im einzelnen gar nicht abmeßbar, im gesamten ungeheuer. Seitdem sind nun fast zwei Jahrtausende vergangen.

Auch wir haben nunmehr unseren Beitrag zur Kultur in reichlichem Maße geleistet. Immer aber blieben wir in geistiger enger Verbundenheit mit dem italienischen Volk, seiner kulturellen und geschichtlichen Vergangenheit. Das 19. Jahrhundert brachte einen staunenswert gleichen staatlichen Einigungsprozeß. Die deutschen Stämme einten sich im Deutschen Reich, die italienischen Staaten im Königreich Italien.

In einem Jahr, 1866, hat das Schicksal beide Völker sogar miteinander für ihre staatliche Neugestaltung zum Kampf antreten lassen.

Heute erleben wir zum zweitenmal diese gleichartige Entwicklung. Ein Mann von säkularem Ausmaß hat es als erster unternommen, der in seinem Volke unfruchtbar gewordenen demokratischen Geisteswelt erfolgreich eine neue Idee entgegenzusetzen und in wenigen Jahren zum Siege zu führen. Was der Faschismus für Italien bedeutet, ist schwer abzuschätzen. Was er für die Erhaltung der menschlichen Kultur geleistet hat, liegt bei den Sternen.

Wer wird nicht niedergezwungen bei einer Wanderung durch Rom oder Florenz von dem Gedanken, welches Schicksal diesen einmaligen Dokumenten menschlicher Kunst und menschlicher Kultur zugestoßen sein würde, wenn es Mussolini und seinem Faschismus nicht gelungen wäre, Italien vor dem Bolschewismus zu retten!

Deutschland stand vor dieser selben Gefahr. Hier hat der Nationalsozialismus das Wunder der Rettung vollbracht. An diese beiden Staaten klammert sich nun in der geistigen Vorstellung unzähliger Menschen aller Rassen der Glaube an eine neue Renaissance unserer Zeit. Die Solidarität dieser beiden Regime ist daher mehr als eine Angelegenheit egoistischer Zweckmäßigkeit.

In dieser Solidarität liegt die Rettung Europas vor der drohenden bolschewistischen Vernichtung begründet. Als Italien seinen heroischen Kampf um sein Lebensrecht in

Abessinien durchstritt, stand ihm Deutschland deshalb als Freund zur Seite. Im Jahre 1938 hat das faschistische Italien uns diese Freundschaft in reichlichem Maße wieder vergolten.

Möge sich niemand in der Welt über den Entschluß irren, den das nationalsozialistische Deutschland diesem Freunde gegenüber gefaßt hat. Es kann dem Frieden nur nützlich sein, wenn es darüber keinen Zweifel gibt, daß ein Krieg gegen das heutige Italien, ganz gleich aus welchen Motiven, vom Zaune gebrochen, Deutschland an die Seite des Freundes rufen wird.

Man lasse sich vor allem nicht von Jenen anders beraten, die in jedem Lande als vereinzelte bürgerliche Schwächlinge vegetieren und nicht verstehen können, daß es im Völkerleben als Ratgeber der Klugheit außer der Feigheit sehr wohl auch den Mut und die Ehre geben kann.

Was das nationalsozialistische Deutschland betrifft, so weiß es, welches Schicksal ihm beschieden wäre, wenn es jemals einer internationalen Gewalt gelingen würde, das faschistische Italien, ganz gleich unter welchen Motivierungen, niederzuzwingen.

Wir erkennen die Konsequenzen, die sich daraus ergeben müßten, und sehen ihnen eiskalt ins Auge. Das Schicksal Preußens von 1805 auf 1806 wird sich in der deutschen Geschichte kein zweites Mal wiederholen. Die Schwächlinge, die 1805 die Ratgeber des Königs von Preußen waren, haben im heutigen Deutschland keine Ratschläge zu erteilen. Der nationalsozialistische Staat erkennt die Gefahr und ist entschlossen, sich auf ihre Abwehr vorzubereiten.

Ich weiß dabei, daß nicht nur unsere eigene Wehrmacht einer höchsten militärischen Beanspruchung gewachsen ist, sondern ebenso auch die militärische Macht Italiens. Denn sowenig das heutige deutsche Heer beurteilt werden kann nach der alten Bundesarmee etwa in der Zeit von 1848, sowenig kann das moderne Italien des Faschismus gewertet werden nach den Zeiten der italienischen staatlichen Zerrissenheit.

Nur eine hysterische, ebenso unbelehrbare wie taktlose, da-

für aber höchst bösartige Presse kann in so kurzer Zeit vergessen haben, daß sie erst vor wenigen Jahren mit ihren Prophezeiungen über den Ausgang des italienischen Feldzuges in Abessinien sich ebenso gründlich blamierte wie jetzt wieder in der Beurteilung der nationalen Kräfte Francos im spanischen Feldzug.

Männer machen die Geschichte. Sie schmieden aber auch die Instrumente, die zur Gestaltung der Geschichte geeignet sind, und vor allem, sie geben ihnen ihren Hauch. Große Männer aber sind selbst nur die stärkste, konzentrierteste Repräsentation eines Volkes.

Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien sind stark genug, um gegen jedermann den Frieden zu sichern oder einen von unverantwortlichen Kräften leichtfertig vom Zaun gebrochenen Konflikt entschlossen und erfolgreich zu beenden!

Das bedeutet nun nicht, daß wir Deutsche — wie es in einer verantwortungslosen Presse jeden Tag geschrieben steht — einen Krieg wünschen, sondern es bedeutet nur, daß wir

1. das Verständnis dafür haben, daß sich auch andere Völker ihren Anteil an den Gütern der Welt sichern wollen, der ihnen kraft ihrer Zahl, ihres Mutes und ihres Wertes zukommt, und daß wir

2. in Anerkennung dieser Rechte entschlossen sind, gemeinsame Interessen auch gemeinsam zu vertreten.

Vor allem aber, daß wir vor erpresserischen Drohungen unter keinen Umständen jemals zurückweichen werden!

So ist auch unser Verhältnis zu Japan bestimmt von der Erkenntnis und von dem Entschluß, der drohenden Bolschewisierung einer blindgewordenen Welt mit äußerster Entschlossenheit Einhalt zu gebieten. Der Antikomintern-Vertrag wird vielleicht einmal zum Kristallisationspunkt einer Mächtegruppe werden, deren oberstes Ziel kein anderes ist, als die Bedrohung des Friedens und der Kultur der Welt durch eine satanische Erscheinung zu parieren.

Das japanische Volk, das uns in diesen zwei letzten Jahren so viele Beispiele eines glänzenden Heldentums gegeben hat, ist an einem Ende der Welt ohne Zweifel ein Fechter im Dienste der menschlichen Zivilisation. Sein Zusammenbruch würde nicht den europäischen oder übrigen Kulturnationen zugute kommen, sondern nur zur sicheren Bolschewisierung Ostasiens führen. Außer dem daran interessierten internationalen Judentum kann kein Volk eine solche Entwicklung wünschen.

Wenn im vergangenen Jahre die gewaltigen Anstrengungen am Ende friedlich ihr Ziel erreichten, dann wollen wir, wie schon eingangs versichert, ohne weiteres unserem Dank an Mussolini den an die anderen beiden Staatsmänner anschließen, die in den kritischen Stunden den Wert des Friedens höher einschätzten als die Aufrechterhaltung eines Unrechts.

Deutschland hat gegen England und Frankreich keine territorialen Forderungen außer der nach Wiedergabe unserer Kolonien. So sehr eine Lösung dieser Frage zur Beruhigung der Welt beitragen würde, so wenig handelt es sich dabei um Probleme, die allein eine kriegerische Auseinandersetzung bedingen könnten.

Wenn überhaupt heute in Europa Spannungen bestehen, so ist dies in erster Linie dem unverantwortlichen Treiben einer gewissenlosen Presse zuzuschreiben, die kaum einen Tag vergehen läßt, ohne durch ebenso dumme wie verlogene Alarmnachrichten die Menschheit in Unruhe zu versetzen.

Was sich hier verschiedene Organe an Weltbrunnenvergiftung erlauben, kann nur als kriminelles Verbrechen gewertet werden. In letzter Zeit wird versucht, auch den Rundfunk in den Dienst dieser internationalen Hetze zu stellen.

Ich möchte hier eine Warnung aussprechen: Wenn die Rundfunksendungen aus gewissen Ländern nach Deutschland nicht aufhören, werden wir sie demnächst beantworten.

Hoffentlich kommen dann nicht die Staatsmänner dieser Länder in kurzer Zeit mit dem dringenden Wunsch, zum normalen Zustand wieder zurückzukehren. Denn ich glaube nach

wie vor, daß unsere Aufklärung wirksamer sein wird als die Lügenkampagne dieser jüdischen Völkerverhetzer.

Auch die Ankündigung amerikanischer Filmgesellschaften, antinazistische, d. h. antideutsche Filme zu drehen, kann uns höchstens bewegen, in unserer deutschen Produktion in Zukunft antisemitische Filme herstellen zu lassen. Auch hier soll man sich nicht über die Wirkung täuschen. Es wird sehr viele Staaten und Völker geben, die für eine so zusätzliche Belehrung auf einem so wichtigen Gebiet großes Verständnis besitzen werden!

Ich glaube, daß, wenn es gelänge, der jüdischen internationalen Presse- und Propagandahetze Einhalt zu gebieten, die Verständigung unter den Völkern sehr schnell hergestellt sein würde.

Nur diese Elemente hoffen unentwegt auf einen Krieg. Ich aber glaube an einen langen Frieden!

Denn welche Interessengegensätze bestehen z. B. zwischen England und Deutschland? Ich habe mehr als oft genug erklärt, daß es keinen Deutschen und vor allem keinen Nationalsozialisten gibt, der auch nur in Gedanken die Absicht besäße, dem englischen Weltreich Schwierigkeiten bereiten zu wollen.

Und wir vernehmen auch aus England Stimmen vernünftig und ruhig denkender Menschen, die die gleiche Einstellung Deutschland gegenüber zum Ausdruck bringen. Es würde ein Glück sein für die ganze Welt, wenn die beiden Völker zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit gelangen könnten. Das gleiche gilt für unser Verhältnis zu Frankreich.

In diesen Tagen jährt sich zum fünftenmal der Abschluß unseres Nichtangriffspaktes mit Polen. Über den Wert dieser Vereinbarung gibt es heute unter allen wirklichen Friedensfreunden wohl kaum eine Meinungsverschiedenheit.

Man brauchte sich nur die Frage vorzulegen, wohin vielleicht Europa gekommen sein würde, wenn diese wahrhaft erlösende Abmachung vor fünf Jahren unterblieben wäre.

Der große polnische Marschall und Patriot hat seinem Volk damit einen genau so großen Dienst erwiesen, wie die nationalsozialistische Staatsführung dem deutschen. Auch in den unruhigen Monaten des vergangenen Jahres war die deutsch-polnische Freundschaft eine der beruhigenden Erscheinungen des europäischen politischen Lebens.

Unser Verhältnis zu Ungarn basiert auf einer lang erprobten Freundschaft, auf gemeinsamen Interessen und auf einer traditionellen gegenseitigen Hochschätzung. Deutschland hat es mit Freude unternommen, seinerseits mitzuwirken an der Wiedergutmachung des Ungarn einst zugefügten Unglückes.

Ein Staat, der seit dem großen Kriege zunehmend in das Blickfeld unseres Volkes getreten war, ist Jugoslawien. Die Hochachtung, die einst die deutschen Soldaten vor diesem tapferen Volk empfunden haben, hat sich seitdem vertieft und zu einer aufrichtigen Freundschaft entwickelt.

Unsere wirtschaftlichen Beziehungen sind hier genau so wie zu dem befreundeten Bulgarien, Griechenland, Rumänien und der Türkei in einer steigenden Aufwärtsentwicklung begriffen. Der wesentlichste Grund hierfür ist in der naturgegebenen Ergänzungsmöglichkeit dieser Länder mit Deutschland zu suchen.

Deutschland ist glücklich, heute im Westen, Süden und Norden befriedete Grenzen besitzen zu dürfen.

Unsere Verhältnisse zu den Staaten des Westens und des Nordens — also der Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und den baltischen Staaten — sind um so erfreulichere, je mehr sich gerade in diesen Ländern die Tendenzen einer Abkehr von gewissen kriegsschwangeren Völkerbundsparagraphen zu verstärken scheinen.

Niemand kann es mehr schätzen, an seiner Reichsgrenze wahrhaft befreundete neutrale Staaten zu wissen als Deutschland. Möge es auch der Tschecho-Slowakei gelingen, einen Weg zur inneren Ruhe und Ordnung zu finden, der einen Rückfall in die Tendenzen des früheren Staatspräsidenten Dr. Benesch ausschließt.

Der Beitritt von Ungarn und Mandschukuo zum Anti-Komintern-Pakt ist ein erfreuliches Symptom der Konsolidierung eines Weltwiderstandes gegen die jüdisch-international-bolschewistische Völkerbedrohung.

Die Beziehungen des Deutschen Reiches zu den südamerikanischen Staaten sind erfreuliche und erfahren eine sich steigernde wirtschaftliche Belebung.

Unser Verhältnis zur Nordamerikanischen Union leidet unter einer Verleumdungskampagne, die unter dem Vorwand, Deutschland bedrohe die amerikanische Unabhängigkeit oder Freiheit, einen ganzen Kontinent im Dienste durchsichtiger politischer oder finanzieller Interessen gegen die volksregierten Staaten in Europa zu verhetzen sucht.

Wir alle aber glauben nicht, daß diese Versuche identisch sind mit dem Willen der Millionen amerikanischer Bürger, die trotz einer gegenteiligen gigantisch-jüdisch-kapitalistischen Presse-, Rundfunk- und Filmpropaganda nicht daran zweifeln können, daß an all diesen Behauptungen kein wahres Wort ist.

Deutschland wünscht wie mit allen Ländern so auch mit Amerika Frieden und Freundschaft. Es lehnt eine Einmischung in amerikanische Verhältnisse ab und verbittet sich aber ebenso entschieden jede amerikanische Einmischung in die deutschen.

Ob Deutschland zum Beispiel mit süd- oder zentralamerikanischen Staaten wirtschaftliche Beziehungen aufrechterhält und Geschäfte betätigt, geht außer diese Staaten und uns niemand etwas an. Deutschland ist jedenfalls ein souveränes und großes Reich und untersteht nicht der Beaufsichtigung amerikanischer Politiker.

Im übrigen glaube ich, daß alle Staaten heute so viele innere Probleme zu lösen haben, daß es ein Glück für die Völker sein würde, wenn sich die verantwortlichen Staatsmänner nur um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern wollten.

Was Deutschland betrifft, weiß ich aus eigener Erfahrung, daß die gestellten Aufgaben so groß sind, daß sie fast über das Vermögen der Einsicht und der Tatkraft eines einzelnen Mannes hinausragen.

Ich kann daher für mich und für alle meine Mitarbeiter nur versichern, daß wir unsere Lebensaufgabe ausschließlich in der Pflege und Erhaltung unseres Volkes und Reiches sehen, die beide auf eine tausendjährige, ruhmvolle Geschichte zurückblicken.

Meine Abgeordneten! Männer des ersten Reichstages Großdeutschlands!

Wenn ich meine heutigen Erklärungen nunmehr vor Ihnen schließe, dann gleitet mein Blick noch einmal zurück auf die hinter uns liegenden Jahre des Kampfes und der Erfüllung. Für die meisten bedeuten sie Sinn und Inhalt des ganzen Daseins. Wir wissen, daß Größeres unserem Volk und damit unserem eigenen Leben nicht mehr beschieden sein kann.

Ohne Blutopfer ist es uns gelungen, das große Reich des deutschen Volkes endlich aufzurichten. Dennoch wollen wir nicht vergessen, daß auch dieser Prozeß für manche mit schmerzlichen Verzichten verbunden war. Viele liebgewordene Traditionen, manche teuren Erinnerungen und Symbole mußten von uns beseitigt werden. Länder wurden ausgelöscht, ihre Fahnen eingezogen, ihre Traditionen haben an Bedeutung verloren, allein es mag für alle die Erkenntnis zur Beruhigung beitragen, daß keiner Generation, die an Deutschland in unserer Geschichte gearbeitet hat, ähnlich schmerzliche Empfindungen erspart geblieben sind.

Seit die ersten deutschen Herzöge sich bemühten, aus wilden Stämmen höhere Einheiten zu bilden, mußte dieses ihr Streben über liebgewordene Einrichtungen, teure Erinnerungen, männliche Treueverpflichtungen usw. hinwegschreiten.

Fast 2000 Jahre dauerte dieser Prozeß, bis aus verstreuten Stämmen ein Volk, aus unzähligen Ländern und Staaten ein Reich wurde. Nun darf dieser Werdegang der deutschen Nation im wesentlichen als beendet gelten. Damit aber umschließt das Großdeutsche Reich den ganzen tausendjährigen Lebenskampf unseres Volkes.

So wie in ihm alle Ströme des deutschen Blutes münden,

so einen sich in ihm alle vergangenen Traditionen, ihre Symbole und Standarten, vor allem aber alle die großen Männer, auf die deutsche Menschen einst Grund hatten, stolz zu sein.

Denn in welchem Lager sie auch zu ihren Zeiten standen, die kühnen Herzoge und großen Könige, die Feldherren und gewaltigen Kaiser und um sie die erleuchteten Geister und Heroen der Vergangenheit, sie alle waren nur die Werkzeuge der Vorsehung im Entstehungsprozeß einer Nation.

Indem wir sie in diesem großen Reich in dankbarer Ehrfurcht umfangen, erschließt sich uns der herrliche Reichtum deutscher Geschichte. Danken wir Gott, dem Allmächtigen, daß er unsere Generation und uns gesegnet hat, diese Zeit und diese Stunde zu erleben.